Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 17 — Memel, Mittwoch, den 21. Januar 1931 — 83. Jahrgang

Vom Genfer Kriegsschauplatz

Grandi durchkreuzt Frankreichs Manöver — Der eigentliche Zweck des Briand-Planes: Zusammenschluß aller Oststaaten zur antirussischen Einheitsfront

* **Rom**, 20. Januar.

Der bisherige Verlauf der Europakonferenz in Genf hat der ganzen italienischen Presse Anlaß gegeben, die Ziele der französischen Außenpolitik eingehend zu untersuchen und die französische Außenpolitik klar herauszuarbeiten. Dabei nimmt die italienische Presse für Grandi das Verdienst in Anspruch, der Debatte über Europa einen großen politischen Charakter gegeben zu haben.

So schreibt der Genfer Sonder-Korrespondent des „Lavore Facista", daß durch Grandi das französische Manöver, das darauf hinausgelaufen sei, nicht nur die französische Vormachtstellung auf der Europa-Konferenz sicher zu stellen, sondern auch für das französische Geschäft vor allem auf dem Balkanmarkte politische Sicherheiten zu schaffen, abgestoppt worden sei. Es sei jetzt klar, daß der einzige und eigentliche Zweck des französischen Paneuropa-Planes darauf hinausgehe, die sogenannte Sicherheitsthese auch auf das wirtschaftliche Gebiet zu übertragen und durch Zusammenschluß aller Oststaaten im französischen Interessennetz eine Einheitsfront zu schaffen, mit der Frankreich schließlich auch zu einem antirussischen Block hätte gelangen wollen.

Zum 62. Male Völkerbundrat

* **Genf**, 20. Januar. Die 62. Tagung des Völkerbundrates wurde gestern vormittag unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Henderson mit einer nichtöffentlichen und im Anschluß daran mit einer öffentlichen Sitzung eröffnet. In der nichtöffentlichen Sitzung gab Dr. Curtius seinem Befremden darüber Ausdruck, daß drei Direktorenstellen im Völkerbundsekretariat mit einem Engländer, einem Italiener und einem Franzosen besetzt worden seien, worin eine Beeinträchtigung der Interessen der kleinen Mächte zu sehen sei.

Für und wider Rußland in öffentlicher Sitzung

* **Genf**, 20. Januar.

Das Studienkomitee, das, wie bekannt, auf Grund einer Resolution der Völkerbundratsversammlung vom 17. September 1930 gebildet wurde, um zwecks Schaffung einer wirtschaftlichen Europa-Union die Weltwirtschaftslage zu studieren, hat der Europa-Konferenz einen Vorschlag zur Einladung der europäischen Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes unterbreitet. Der Vorschlag erfolgte in Form einer Entschließung, in der es u. a. heißt: „Das Studienkomitee beschloß, die Regierungen von Island, der Türkei und von Rußland einzuladen, an den Studien teilzunehmen."

Die Entschließung wird am Dienstag nachmittag zur Erörterung gelangen. Auf Antrag des britischen Außenministers Henderson, der hierin von dem schweizerischen Bundesvizepräsidenten Motta unterstützt wurde, beschloß die Europa-Konferenz in ihrer gestrigen Sitzung im Gegensatze zu den Forderungen des französischen Außenministers Briand, daß die Verhandlungen über diese Entscheidung öffentlich sein sollen.

Ein Abrüstungsplan, der allen Ansprüchen genügt . . .

* **London**, 20. Januar. Lord Cecil sagte gestern abend in einer Rede in Cambridge, der Völkerbund besitze jetzt einen festen Plan zur Abrüstung, an dem zehn Jahre lang gearbeitet worden sei. Dieser Plan sei geeignet, eine allgemeine Abrüstung in jedem nur immer gewünschten Maße zu bieten.

Die Thronrede des norwegischen Königs

Wirtschafts- und Wahlrechtsreformen, Neuorganisierung von Heer und Marine

* **Oslo**, 20. Januar. Das neugewählte norwegische Parlament wurde gestern durch die Thronrede des Königs eröffnet. In diesem neuen Parlament haben die bürgerlichen Parteien die Mehrheit, während im alten die Linksparteien die meisten [illegible] hatten. In seiner Rede sprach der König [illegible] über die Weltwirtschaftskrise. Um der wachsenden Arbeitslosigkeit in Norwegen zu begegnen, will die Regierung besonders für die Industrie und die Landwirtschaft besondere Organisationen und bessere Umsatzmöglichkeiten schaffen. Ferner wurden Vorschläge für eine Neuorganisierung des Heeres und der Marine sowie Aenderung des Wahlrechts angekündigt.

Versprechungen der spanischen Regierung

* **Madrid**, 20. Januar. Der König von Spanien hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die die während der Diktatur aufgehobenen Gerichte wieder eingesetzt werden. Ministerpräsident Berenguer erklärte, daß der Belagerungszustand bald wieder aufgehoben werden würde. Der Zeitpunkt der Parlamentswahlen wird nicht verschoben werden. Die Wahlen werden anfangs März stattfinden.

Spaniens Hauptstadt ohne Zeitungen

* **Madrid**, 20. Januar. Wie Sonntag angekündigt, ist gestern früh hier ein Buchdruckerstreik ausgebrochen. Etwa 4000 Personen nehmen an der Bewegung teil. So gut wie alle Zeitungsdruckereien sind von dem Streik betroffen. Unruhen sind bisher nicht zu verzeichnen.

300 000 Grippekranke in Madrid

* **Paris, 20. Januar. Nach einer Meldung des „Journal" sollen in Madrid schätzungsweise 300 000 Personen an Grippe erkrankt sein.**

Indien-Konferenz beendet

Macdonald macht Bilanz — Erfolge mit „gewissen Einschränkungen und Vorbehalten"

* **London, 20. Januar.**

Nach fast zehnwöchiger Dauer ist gestern die hier tagende Indien-Konferenz abgeschlossen worden. Auf der gestrigen Schlußsitzung ergriff noch einmal Ministerpräsident Macdonald das Wort zu einer längeren Rede, in der er einen zusammenfassenden Bericht über die Ziele, die Arbeiten und die Ergebnisse der Konferenz abstattete.

Macdonald führte u. a. aus: „Ich glaube, die Vertreter Indiens werden, ob sie nun von den Arbeiten der Konferenz enttäuscht sind oder nicht, sagen: Unsere britischen Kollegen sind uns auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung entgegengetreten. Wenn die indischen Delegierten mit den Beschlüssen der Simon-Kommission nicht übereinstimmen, so werden sie doch zugeben müssen, daß diese Kommission die Türen geöffnet hat, die bis dahin geschlossen waren." Der englische Premierminister sprach sein Bedauern aus, daß bedeutende Gruppen der indischen Bevölkerung sich von der Konferenz ferngehalten hätten. Wie bekannt, haben an der „Round Table"-Konferenz nur indische Vertreter der gemäßigten Richtung teilgenommen, während die Mitglieder der radikal-nationalistischen Gandhi-Bewegung ihr ferngeblieben sind.

Die britische Regierung wolle, so führte Macdonald weiter aus, die Inder ihre eigenen Angelegenheiten regeln lassen. Ein unbestreitbarer Erfolg der Konferenz bestehe darin, daß die Gegensätze innerhalb der indischen Bevölkerung zum Teil haben beigelegt werden können. Im Namen der englischen Regierung gab Macdonald die Erklärung ab, daß die Verantwortung für die Regierung in Indien den gesetzgebenden zentralen Provinzinstanzen mit einer gewissen Einschränkung übergeben werden soll. Diese Einschränkung sei notwendig, um das Einhalten gewisser Verpflichtungen, die Indien England gegenüber hat, zu gewährleisten. Die englische Regierung werde unverzüglich einen Plan entwerfen, um in Zusammenarbeit mit den an der Konferenz beteiligten Kreisen eine neue indische Verfassung zu schaffen. Man würde auch gern die der Konferenz ferngebliebenen indischen Nationalisten zu den weiteren Arbeiten heranziehen, wenn diese den Ungehorsam gegen das Gesetz aufgeben würden. Vorbehaltlich gewisser Bedingungen, die die finanzielle Stabilität der indischen Währung verbürgen und für deren Erfüllung der Staatssekretär für Indien Sorge tragen werde, würde die indische Regierung volle finanzielle Verantwortung in den Fragen der Staatseinnahmen und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten haben.

Arbeitsaufnahme in Südwales

* **London**, 20. Januar. Die Arbeit in den Kohlenbergwerken von Südwales ist Montag wieder aufgenommen worden.

Frankreich droht ein 1½-Milliarden-Defizit

Genügende Reserven vorhanden — Man müsse nach Italien exportieren

* **Paris**, 20. Januar.

Die Kammer begann gestern mit den Beratungen über das Budget für das Finanzjahr 1931/32. In der Diskussion ergriff der Finanzminister das Wort, um, wie er sich ausdrückte, eine Bilanz zu ziehen. Am 13. Dezember 1930, so erklärte er, wurde ein Defizit von 500 Millionen Franks festgestellt,

am Ende des Budget-Jahres 1930/31 werde man mit einem Defizit von etwa 1½ Milliarden Franks rechnen müssen.

Die Aera der Mehreinnahmen aus Steuern sei vorüber, was am besten dadurch bewiesen werde, daß die Umsatzsteuern 51 Millionen weniger als vorgesehen eingebracht hätten. Der Minister betonte jedoch, daß das keine ernste Ungelegenheit bereiten werde, da man über genügende Reserven verfüge.

Nach den Ausführungen des Ministers legte der Generalberichterstatter des Finanzausschusses Bericht ab. Auch er hob hervor, daß ein Defizit festzustellen sei und

daß die Arbeitslosigkeit in Frankreich sich stark bemerkbar mache.

Es seien 20 000 Arbeitslose zu verzeichnen, ohne die Arbeiter, die nur einen Teil des Tages arbeiteten. Das sei zurückzuführen auf die Verminderung des inneren Absatzes. Seiner Ansicht nach müßte Frankreich nach Italien exportieren und vor allem eine entsprechende Goldpolitik treiben.

Auch Frankreichs Aufrüstungskräfte sind nicht unbegrenzt

Bemerkenswerte Ausführungen des ehemaligen Kriegsministers Maginot

* **Paris**, 20. Januar. Der frühere Kriegsminister Maginot hat sich in einem Interview über die Sicherheitsfrage geäußert. Er stellte zunächst die Behauptung auf, daß ein Land wie Frankreich für seine Verteidigung Heer und Flotte in dem Maße ausbauen könne und müsse, in dem die vorhandenen Mittel an Menschenmaterial und Gold es ermöglichten. Notwendigerweise wird aber, so erklärte Maginot weiter, der Augenblick kommen, in dem die Ausgaben für die Landesverteidigung infolge der hohen Kosten und des Uebergewichtes des technischen Kriegsmaterials die finanziellen Mittel übersteigen. Frankreich sei im Begriff, diesen Punkt zu erreichen. Von diesem Augenblick an könne selbstverständlich die Sicherheit des Landes nicht mehr durch den weiteren Ausbau seiner bewaffneten Streitkräfte gewährleistet werden. Alle Bemühungen um die Errichtung des Schiedsgerichtssystems für internationale Konflikte seien Versuche zu einer loyalen Beschränkung der Rüstungen und müssen daher mit Interesse, ja mit Leidenschaft von denen unterstützt werden, die um die Zukunft des Landes besorgt seien.

Rund eine Milliarde für den deutschen Osten

* **Berlin**, 20. Januar.

Wie wir erfahren, wird sich das Reichskabinett am Mittwoch mit den Gesetzentwürfen beschäftigen, die den Zweck haben, die Nöte des deutschen Ostens zu lindern. Es handelt sich dabei einmal um das Osthilfegesetz, zum anderen um ein Gesetz zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung. Diese Hilfsmaßnahmen werden dem notleidenden Osten einen Betrag zuführen, der die Summen, die im Sechsjahresplan, über den ja in der Oeffentlichkeit bereits seit langer Zeit berichtet worden ist, vorgesehen sind, übertreffen wird. Dieser Betrag wird nicht sehr weit unter einer Milliarde liegen.

Wie eine demokratische Korrespondenz wissen will, sollen die veranschlagten Summen für die Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung, die Behebung der sozialen und kulturellen Notlage, den Bau von Kraftfahrlinien und von Eisenbahnen, wobei an den Ausbau von elf Linien gedacht ist, und für eine besondere Hilfe für Handel, Handwerk und Gewerbe verwandt werden.

Deutsche Wehrmacht im „Kampf" mit der allgemeinen Not

* **Berlin**, 20. Januar. Der Reichswehrminister hat einen Erlaß über Hilfsmaßnahmen zur Linderung der allgemeinen Not herausgegeben. Darin werden die Wehrkreiskommandeure der Reichswehr und die Stationschefs der Marine angewiesen, in enger Zusammenarbeit mit Behörden, gemeinnützigen Vereinen, amtlichen und privaten Wohlfahrtsstellen Hilfsmaßnahmen zu treffen. Im Rahmen dieser Hilfsmaßnahmen werden Feldküchen zur Speisung Bedürftiger, Flugzeuge zum Materialtransport und auch personelle Kräfte zur Verfügung gestellt.

Treviranus bleibt Minister

* **Berlin**, 20. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag, im Etat die Stelle des Reichsministers ohne Geschäftsbereich — Treviranus — zu streichen, abgelehnt.

Unverbrüchliche Treue zum Reiche

* **Saarbrücken**, 20. Januar. Zum 60. Jahrestag der Reichsgründung hat die „Deutsch-saarländische Volkspartei" einen Aufruf erlassen, in dem sie unverbrüchliche Treue zum Reiche gelobt und das in einem Telegramm an den Reichspräsidenten zum Ausdruck brachte. In diesem Telegramm verspricht die Partei, unermüdlich weiter zu kämpfen, bis das Saargebiet wieder restlos mit dem deutschen Vaterland vereinigt ist.

Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei um 50% zugenommen

* **Prag**, 20. Januar. Die Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei hat außerordentlich stark zugenommen. Ende Dezember 1930 wurden insgesamt rund 231 000 Arbeitslose gezählt, das bedeutet gegenüber dem November eine Steigerung um fast 50 Prozent.

Ueber 100 Tote im mexikanischen Erdbebengebiet

* **Mexiko**, 20. Januar.

Süd- und Mittelmexiko sind, wie bereits gemeldet, in den letzten Tagen von Erdbeben heimgesucht worden. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, sind die Folgen der Katastrophe ungemein schwerer und beklagenswerter, als es die ersten Nachrichten erkennen ließen. So sind außer der bereits als zerstört gemeldeten Stadt Oaxaca auch die kleinen Städte Miahuailan, San Pedro, Apostol und Ayoquesco vollkommen vernichtet worden. Bisher wurden 116 Tote geborgen. Diese Zahl dürfte sich aber noch erhöhen, da die Rettungsmannschaften unter den Trümmern immer noch Leichen finden.

In einer der letzten Nächte wurden in den Staaten Oaxaca und Veracruz wieder leichte Erdstöße wahrgenommen.

Elly Beinhorn passiert glücklich die Sahara

* **Kap Juby** (Spanisch-Marokko), 20. Januar. Die deutsche Afrikafliegerin Elly Beinhorn ist Sonntag abend hier gelandet. Sie hat die Strecke Agadir—Kap Juby, die zum größten Teil über die Wüste Sahara führt, in fünf Stunden zurückgelegt.

Ausdehnung des Kauener Hungerstreiks

500 Gefangene und Internierte protestieren

ss. **Kaunas**, 20. Januar. (Priv.-Tel.) Der Hungerstreik in dem Kauener Gefängnis hat an Umfang zugenommen. Es sollen hier bereits 200 Gefangene, die den linksgerichteten Parteien und Organisationen angehören, in den Hungerstreik getreten sein. Bei diesem Hungerstreik soll es sich auch nicht um eine Demonstration anläßlich des Todestages Lenins, sondern um einen Protest gegen die schlechte Behandlung der Gefangenen handeln. Auch unter den in dem Konzentrationslager Worny befindlichen Personen soll ein Hungerstreik im Gange sein. Insgesamt soll diese Protestaktion in Kaunas und Worny 500 Gefangene und Internierte umfassen, die nicht nur Kommunisten, sondern Angehörige auch anderer linksgerichteter Parteien sind. Die Gefangenen sollen eine Reihe von Forderungen aufgestellt haben, darunter Abschaffung der Karzerhaft und anderer strenger Maßnahmen gegen politische Gefangene, Verbesserung der Kost, bessere Behandlung durch die Beamten und dergleichen mehr.

Nuntius Bartoloni reist nach Rom

Gerüchte sprechen von einer Abberufung

* **Kaunas**, 19. Januar. Der päpstliche Nuntius Bartoloni ist heute mit dem Zuge Riga—Berlin nach Rom abgereist, nachdem er gestern dem Ministerpräsidenten Tubelis durch Schreiben von seiner Abreise in Kenntnis gesetzt hatte mit dem Bemerken, sein Aufenthalt in Rom werde nur wenige Tage dauern. Bartoloni blieb bis kurz vor seiner Abfahrt in seinem Auto, ohne die für ihn im Bahnhofsgebäude bereitgestellten Galazimmer in Anspruch zu nehmen. Aus der Tatsache, daß der Nuntius mit großem Gepäck reiste und den diplomatischen Vertretungen seine Karte kurz vor seiner Abreise überreichen ließ, wollen unterrichtete Kreise folgern, daß Bartoloni nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren gedenkt.

Unser Kauener ss.-Berichterstatter telegraphiert uns unter dem 20. Januar zu dieser durch eine Nachrichtenagentur verbreiteten Meldung:

„Elta" hatte gestern gemeldet, daß der Nuntius des Heiligen Stuhles in Litauen, Erzbischof Bartoloni, für einige Tage nach Rom abgereist ist. Er wird von dem Nuntiaturrat Faidutti vertreten.

Im Zusammenhang mit dem sich immer mehr verschärfenden Konflikt zwischen Staat und Kirche wurden gestern hier Gerüchte verbreitet, daß Bartoloni auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren würde. Man glaubte, diese letzte Feststellung aus dem Umstand folgern zu können, daß Nuntius Bartoloni sechs Koffer nach Rom mitgenommen und seine Karten bei den Vertretern des diplomatischen Korps abgegeben hat. Nun werden heute auf eine Anfrage diese Gerüchte von amtlicher Seite dementiert. Nuntius Bartoloni hat ja dem Ministerpräsidenten Tubelis, der jetzt den Außenminister vertritt, mitgeteilt, daß er nur für einige Tage nach Rom reise. In den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen rechnet man mit seiner Rückkehr; er sei nur zu einer Berichterstattung nach Rom gefahren. Eine solche Abberufung eines Nuntius sei schon aus Prestigegründen kaum möglich. Gerade in den Beziehungen des Vatikans zu den einzelnen Staaten spiele die Prestigefrage eine hervorragende Rolle.

Die Tautininkai würden zweifellos nichts dagegen haben, wenn der Nuntius Bartoloni abberufen werden würde, denn sie sind der Ansicht, daß Bartoloni in dem Kirchenstreit sich nicht neutral verhält, sondern aktiv Partei für die Geistlichkeit und somit für die Christlich-Demokraten nimmt.

Eine Verlautbarung über die letzte Bischofskonferenz

* **Kaunas**, 19. Januar.

Der christlich-demokratische „Rytas" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer über die dieser Tage stattgefundene Konferenz der litauischen Bischöfe Auslassungen, die als eine Art Kommuniqué angesehen werden können. Er schreibt:

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben die litauischen Bischöfe auf ihrer außerordentlichen Konferenz, die dieser Tage in Kaunas stattfand, eingehend zu der Lage der katholischen Kirche und der Katholiken in Litauen Stellung genommen und Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, beraten. Bezüglich des Briefes des Papstes an die Bischöfe, der die lebenswichtigsten Interessen der in Litauen lebenden Katholiken betreffe, ist auf der Konferenz beschlossen worden, dem Papst für diesen Brief herzlichst zu danken und den Inhalt und Sinn des Briefes unter den Gläubigen zu verbreiten. Nachdem sich die Konferenz über den augenblicklichen Stand der unternommenen Schritte, über die Lage ihrer Führer und über die Hindernisse, die ihnen in den Weg gestellt werden, informiert hatte, wurden Maßnahmen vorgesehen, die geeignet sein sollen, die Arbeit weiter erfolgreich zu führen. Eine besondere Aussprache wurde auch über die Gefahren geführt, die der Jugend drohen und darauf abzielen sollen, eine Desorientierung in den Ansichten über die Lebensaufgaben herbeizuführen und die Erziehung der Jugend von dem von Gott vorgezeichneten Weg abzubringen. Es wurde eine ganze Reihe von Maßnahmen beschlossen, um die Jugend vor diesen verschiedenartigen Gefahren zu bewahren. Auch zeigten die Bischöfe große Besorgnis um die rechtliche Lage der Katholiken in Litauen. Ebenfalls wurde von der Konferenz eingehend die Frage erörtert, wie die Verbreitung der Lehre der katholischen Kirche interessanter gestaltet werden könnte, damit sie die Herzen der Katholiken lebendiger ergreife.

Verhandlungen mit Lettland

über Schul- und Fischereiangelegenheiten

* **Kaunas**, 20. Januar. (Priv.-Tel.) Am 19. Januar wurden in Kaunas Verhandlungen zwischen Litauen und Lettland über Schulangelegenheiten aufgenommen. An den Verhandlungen nehmen litauischerseits der Direktor der Ostabteilung im Außenministerium, Dailide, der Departementsdirektor im Bildungsministerium, Vokietaitis, und der Departementsdirektor im Innenministerium, Jasiukaitis, lettländischerseits der lettländische Gesandte in Litauen, Liepinsch, sowie der Departementsdirektor im Außenministerium, Osolinsch, und der Direktor der Anfangsschulen in Lettland, Jurgens, teil. Ferner werden Verhandlungen mit Lettland über Fischereiangelegenheiten geführt. Es besteht zwar eine Fischereikonvention zwischen den beiden Staaten, bei diesen Verhandlungen sollen aber einige Bestimmungen dieser Konvention geändert werden.

Das Emigrantenheer marschbereit

Sensationelle Enthüllungen in der französischen Kammer

* **Paris**, 19. Januar.

In einer der letzten Sitzungen der Kammer ist es zu einem Zwischenfall gekommen, der ein interessantes Streiflicht auf die Aktivität der weißrussischen Organisationen in Frankreich wirft.

In einer an die Regierung gerichteten kleinen Anfrage hatte der kommunistische Abgeordnete Doriot die Auflösung der in Paris ansässigen russischen Militärakademie verlangt, mit der Begründung, daß die in Frankreich lebenden russischen Emigranten sich mit stillschweigender Duldung der französischen Regierung eine regelrechte Militärorganisation geschaffen hätten. Da diese Mitteilung im Hause stets auf starke Skepsis stieß, brachte Doriot einen von dem russischen General Miller, dem Nachfolger des vor einem Jahr spurlos verschwundenen Generals Kutiepow, in einem Emigrantenblatt veröffentlichten Artikel zur Verlesung, in dem es heißt, die weißrussischen Organisationen sind mit ihren militärischen Vorbereitungen so weit gediehen, daß sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit loszuschlagen imstande seien. In Paris existiere eine Militärakademie, die in Spezialkursen bereits 10 000 Mann zu militärischen Führern ausgebildet habe. Sobald Europa sich dazu aufraffen werde, mit vereinten Kräften gegen den Kommunismus zu Felde zu ziehen, werde es eine nach Hunderttausenden zählende russische Armee an seiner Seite finden. In allen europäischen Hauptstädten existieren ebenfalls ausgebildete Verbände, die er, General Miller, in der letzten Zeit an Ort und Stelle inspiziert habe und die nur auf seine Befehle warteten, um zu marschieren.

Diese Mitteilungen riefen in der Kammer nicht geringe Sensation hervor, die auch in einigen Linksblättern in der Forderung nach sofortiger Auflösung der weißrussischen Organisationen ihr Echo finden. Die Regierung hat sich durch den Antrag auf Vertagung der kommunistischen Anfrage einstweilen einer ausführlichen Stellungnahme entzogen.

Lettländische Generalstabsoffiziere in Warschau

* **Warschau**, 20. Januar. Zur Zeit weilen Angehörige des lettländischen Generalstabes als Gäste des polnischen Generalstabes in Warschau. Aehnliche Besuche aus Lettland und Estland haben schon früher in Warschau geweilt.

Mit 1½ Millionen Mark notgelandet

Gold, das von London nach Paris unterwegs war

* **London, 20. Januar. Ein französisches Flugzeug, das eine Goldladung an Bord hatte, mußte gestern bei Smaden (Grafschaft Kent) eine Notlandung vornehmen und wurde dabei schwer beschädigt. Einer der Piloten, der bewaffnet war, hielt bei dem Flugzeug Wache, bis das Gold in Sicherheit gebracht war. Es handelt sich um einen Transport von 1½ Millionen Mark, der von London nach Paris unterwegs war.**

Flugzeug kollidiert mit Riesenadler

* **Lahore, 20. Januar. Während des Fluges stieß hier ein Flugzeug mit einem riesigen Adler zusammen, der eine Flügelweite von über 2,50 Meter hatte. Das Flugzeug stürzte ab. Die beiden Insassen fanden den Tod.**

Englisches Bombenflugzeug abgestürzt

* **London**, 20. Januar. Auf dem Flugplatz Winchester verunglückte ein Bombenflugzeug. Zwei Offiziere wurden getötet, neun Personen, darunter sieben Flugplatzangestellte, verletzt.

Amy Johnson in Berlin gelandet

* **Berlin**, 20. Januar. Die englische Fliegerin Amy Johnson ist nach ihrer Notlandung in Klodawa Montag vormittag 11 Uhr gestartet und kurz nach 14,30 Uhr in Berlin gelandet.

*

* **Berlin**, 20. Januar. Die Fliegerin Amy Johnson ist heute kurz nach 10 Uhr vom Flugplatz Tempelhof gestartet.

Eisenbahnzusammenstoß im Schneesturm

* **Boston, 20. Januar. Auf der Strecke Boston—Newyork stieß Montag ein Schnellzug bei mangelnder Sicht und schwerem Schneesturm in der Nähe der Station Readville mit einem Stadtbahnzug zusammen. Die Lokomotive des Schnellzuges und zwei Wagen des Stadtbahnzuges stürzten um, über 50 Personen wurden verletzt, zum größten Teil Reisende des Stadtbahnzuges.**

Zugzusammenstoß unter Tage

* **Metz**, 20. Januar. In einem Erzbergwerk in der Nähe von Metz ereignete sich ein Unfall, bei dem drei Bergleute ums Leben kamen und zehn verletzt wurden. In einer Schachtanlage stieß ein Transportzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Arbeiterzug auf.

Vom Expreßzug erfaßt

* **Kairo**, 20. Januar. In Unterägypten wurde ein Auto beim Kreuzen eines Bahndammes von einem Expreßzug erfaßt und über 600 Meter weit mitgeschleift. Die sechs Insassen des Autos wurden getötet.

Reichskanzler fährt im Februar nach Wien

* **Genf**, 19. Januar. Nach einer amtlichen Mitteilung der deutschen Delegation hat der österreichische Außenminister Dr. Schober gelegentlich eines Besuches bei Dr. Curtius diesem eine Einladung für ihn und den deutschen Reichskanzler zu einem Besuche in Wien überbracht. Nach Rücksprache mit dem Reichskanzler hat Dr. Curtius die Einladung für Februar angenommen. Das amtliche Kommuniqué sagt weiter: „Die Zusammenkunft gab beiden Ministern Gelegenheit zu einer Aussprache über die politische Lage der beiden Länder und insbesondere über die im Rahmen des europäischen Studienkomitees Deutschland und Oesterreich berührenden Fragen. Sie stellten vollständige Uebereinstimmung der Auffassungen fest."

Vorgehen der polnischen Regierung gegen den unbequemen Juristenverband

* **Warschau**, 20. Januar. Die Parteiräume des polnischen Juristenverbandes wurden gestern geschlossen und versiegelt. Diese Maßnahme seitens der polnischen Regierung erfolgte, weil der Verband verlangt hatte, daß der polnische Justizminister und sein Amtsvorgänger vor ein Standgericht gestellt würden und daß sie sich hier wegen der Gefangenhaltung der polnischen oppositionellen Abgeordneten im Gefängnis zu Brest-Litowsk verantworteten.

200000 englische Textilarbeiter ausgesperrt

* **London**, 19. Januar. Die Schlichtungsverhandlungen in der Textilindustrie von Lancashire sind ergebnislos verlaufen. Die Aussperrung wird also durchgeführt. 200 000 Arbeiter sind bereits ausgesperrt. Der Spinnereiverband der Baumwollindustrie in Manchester beabsichtigt für den Fall, daß der Widerstand der Arbeiterschaft gegen die Rationalisierungsmaßnahmen (Uebergang vom Vier-Webstuhl-System zum Acht-Webstuhl-System) trotz der Aussperrung nicht gebrochen wird, die Aussperrung auch auf verwandte Betriebe der Baumwollindustrie auszudehnen. Die Situation ist außerordentlich schwierig, da weder die Gewerkschaften noch die Unternehmer zu irgendwelchen Konzessionen bereit sind.

Acht Tonnen russisches Gold in Berlin eingetroffen

* **Berlin**, 19. Januar. Auf dem Schlesischen Bahnhof ist an einem der letzten Abende mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug D 16 aus Moskau über Dünaburg—Eydtkuhnen ein Waggon der Moskauer Staatsbank mit einer Goldladung im Gewicht von acht Tonnen und im Werte von 21,6 Millionen Mark eingetroffen. Begleitet war der Transport von Beamten der Moskauer Staatsbank. Der Transport, der nicht über Polen, sondern über Lettland und Litauen geführt wurde, ist von russischen Versicherungsgesellschaften versichert worden. Bei der Empfangnahme auf dem Schlesischen Güterbahnhof waren neben zahlreichen Beamten der Reichsbank auch Schutzpolizei und Kriminalbeamte zugegen.

Scheintoter, der im letzten Augenblick seinen Sarg zertrümmern konnte

* **Konstanz**, 18. Januar. Ein ungewöhnlicher Fall von Scheintod hat sich in Konstanz am Bodensee ereignet. Alle Vorbereitungen zum Begräbnis waren schon getroffen, als der Scheintote, ein 23jähriger junger Mann, im letzten Augenblick noch den Sarg zertrümmern und somit seinem Schicksal entrinnen konnte. Er hatte zwar die Besprechungen zu seinem eigenen Begräbnis mitanhören, aber keinen Laut von sich geben oder sich überhaupt rühren können. Die eigentümliche Erscheinung ist nach Feststellung der Aerzte auf einen Starrkrampf zurückzuführen.

Orkan bringt Kleinbahnzug zur Entgleisung

* **Perleberg**, 18. Januar. Durch den heftigen Sturm wurde Sonnabend vormittag auf der Nebenstrecke Perleberg—Pyritz zwischen den Stationen Garz und Hoppenrade ein Kleinbahnzug aus den Schienen gestürzt. Dabei kam der Zugführer Ziggel ums Leben. Wie die „B. Z." meldet, sind die Telephonleitungen zerstört, so daß sich noch nicht feststellen läßt, ob noch weitere Personen zu Schaden gekommen sind.

Reichsgründungsfeiern in Berlin

Links: Die Feier der Reichsregierung im Reichstagsgebäude — aufgenommen während der Festrede des Abgeordneten Geheimrats Kahl, der schon an der Kaiserproklamation in Versailles teilgenommen hat — auf der Estrade 50 Fahnen der alten Armee. Rechts: Nach dem Festakt schreitet Reichspräsident von Hindenburg die Front der vor dem Reichstagsgebäude aufgestellten Fahnenkompagnie (11. Kompagnie des Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 13) ab — hinter dem Reichspräsidenten Reichswehrminister Groener (in Zivil), General von Hammerstein-Equord (links), der Chef der Heeresleitung, und Oberstleutnant von Hindenburg (mit Halsorden), der Sohn und Adjutant des Reichspräsidenten.

Memelgau

Kreis Memel

it. **Prökuls**, 20. Januar. [Stiftungsfest des Männergesangvereins.] Am Sonnabend feiert der Männergesangverein Prökuls in sämtlichen Räumen des Bouchardschen Lokals sein 10. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Den Besuchern wird ein reichhaltiges Programm geboten werden.

Kreis Heydekrug

hj. **Werden**, 19. Januar. [Diebstahl.] Infolge großer Schneeverwehungen ist der Weg Werden—Paßießen für Fuhrwerke kaum passierbar. Es wird daher notwendig sein, den Weg freizugraben. — In einer der letzten Nächte wurde bei einem Mechaniker St. in Gaidellen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei fielen den Dieben außer Fahrradersatzteilen etwa 200 Lit Bargeld in die Hände. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

t. **Saugen**, 20. Januar. [Versammlung der Kriegsbeschädigten.] Am vergangenen Sonntag fand hier eine Versammlung der Ortsgruppe Saugen des Bundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden ermahnte der Kreisleiter, Herr Haase, die Mitglieder zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit und betonte, daß, wenn viele Forderungen von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nicht erfüllt worden seien, es nicht an dem Vorstand des Bundes oder der Ortsgruppe liege, sondern daß hier besondere Umstände mitsprächen, die sich nicht so schnell erledigen ließen. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im Vereinsjahr zwei Mitglieder verstorben sind. Sechs Mitglieder sind aus der Ortsgruppe ausgeschlossen worden und zwei Mitglieder sind verzogen. Nach Eintritt von zehn neuen Mitgliedern hat die Ortsgruppe am Jahresschluß 88 Mitglieder gezählt. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 60,25 Lit. Das Fest am 27. Dezember hat einen Reingewinn von 130 Lit gebracht. Nach den Wahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Nicolas, 2. Vorsitzender Kumbartzky-Petrellen, 1. Schriftführer Schwellnus-Saugen, 2. Schriftführer Ramonat-Lenken, Kassierer Klimkeit II-Petrellen, Beisitzer Lilischkies-Lenken, Kurps-Petrellen, Schlenther-Berzischken, Baßus-Medellen, Kaiser-Wietullen und Grigoleit-Laschen. Als Delegierte zur Kreissitzung wurden Nicolas und Kumbartzky gewählt. Der Jahresbeitrag wurde von 6 Lit auf 9 Lit erhöht. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

ik. **Kinten**, 20. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] Kinten hielt am vergangenen Sonntag in ihrem Vereinslokal eine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der erste Führer der Wehr bekannt, daß der bisherige langjährige Vorsitzende, Präzentor Matschulat, sich infolge Krankheit gezwungen gesehen habe, sein Amt niederzulegen. Es wurde darauf beschlossen, Präzentor Matschulat zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Zum Vorsitzenden wurde Amtsvorsteher Pareigis gewählt. Die übrigen Führer der Wehr wurden wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Müller, zum Kassenführer Herr Meikies gewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden interne Angelegenheiten des Vereins erledigt. Außerdem wurde beschlossen, am 18. März, dem 20. Gründungstag der Freiwilligen Feuerwehr Kinten, eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten. An diesem Tage soll auch zusammen mit der Pflichtwehr eine Uebung stattfinden.

hn. **Paßieken**, 20. Januar. [Vom Frauenverein.] Der Vorstand des hiesigen Frauenvereins vom Roten Kreuz hat beschlossen, das diesjährige Wohltätigkeitsfest am Sonntag, dem 8. Februar, in den Räumen des Gasthauses Gilde-Paßießen zu feiern. Freundlicherweise hat sich der hiesige Männergesangverein bereit erklärt, bei den Darbietungen mitzuwirken. Mit den diesbezüglichen Uebungen ist bereits begonnen worden.

Kreis Pogegen

sk. **Plaschken**, 20. Januar. [Stiftungsfest des Männergesangvereins.] Wo ein Lied erklingt, da läßt man sich gern nieder. So war es auch am Sonnabend im Lokal Seruns, wo Präzentor Krämer trotz des schlechten Wetters ein volles Haus begrüßen durfte. Nach einem einleitenden Konzert des „Orchestervereins Rucken" in großer Besetzung, betrat die Sängerschar die Bühne. An den Chorgesängen hatte man seine helle Freude. Bei dem an den Anfang gesetzten Chor: „Die Kapelle", mußte noch eine kleine Beklommenheit niedergekämpft werden, aber dafür klappte es nachher um so besser. Von ganz besonders inniger Wirkung waren die beiden Volksweisen: „Der Wanderbursch" und „Es liegt ein Weiler fern im Grund". Bei dem Lied „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein", hätte ein etwas flüssigeres Zeitmaß die Wirkung noch erhöhen können. Am Schluß der gesanglichen Darbietungen stand ein Straußscher Walzer „An der schönen blauen Donau", eine Angelegenheit, die der Chor in glücklichem Zusammenwirken mit dem „Orchester-Verein Rucken" trotz der vorherigen starken Belastung der Stimmen (9 Lieder) mit Anstand bewältigte, so daß eine Wiederholung folgen mußte. Der Chor und sein verdienstvoller Dirigent wurden stürmisch gefeiert. Von den auswärtigen Vereinen war der „Männergesangverein Pogegen" vertreten. Eine mimisch als auch gesanglich wohlgelungene Leistung war auch die an den Schluß der Festdarbietungen gesetzte komische Szene „Eine Gemeinderatssitzung in Albernhausen" von R. Heinze. — Da der Chor mit nur zwei kurzen Pausen sein reichhaltiges Repertoire abwickelte, die Reden zwar kräftig aber kurz angelegt waren, konnte der offizielle Teil des Festes als früh beendet angesehen werden, so daß für den Tanz noch viel Zeit blieb.

sk. **Stonischken**, 20. Januar. [Verladebericht.] Es wurden verladen: 68 Schweine, 42 Kälber und 1 Rind. Gezahlt wurden: für Schweine bis 0,80 Lit, für Kälber bis 1,20 Lit und für das Rind 0,66 Lit je Pfund Lebendgewicht.

je. **Schmalleningken**, 20. Januar. [Stiftungsfest der Liederfreunde.] Von nah und fern waren am vergangenen Sonntag Gäste zum 9. Stiftungsfest des Männergesangvereins der Liederfreunde erschienen. Die Vorbereitungen hierzu waren in wochenlanger, mühevoller Arbeit aufs sorgfältigste getroffen. Nach dem üblichen Sängergruß begrüßte der Vorsitzende, Herr Liskin, die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Nachbarvereine. Nachdem man den unter Lehrer Kollekers Stabführung klangrein vorgetragenen Gesängen gelauscht hatte, wurde die dreiaktige Operette „Was die alte Linde sang" aufgeführt. Stürmischer Beifall dankte den Spielern für ihre guten Leistungen. In schönster Harmonie blieb alles bis zum frühen Morgen beisammen.

Sensationelle Erfolge der Ostpreussen in Riessersee

V. f. B.-Königsberg kommt in die Endrunde um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft

Am Sonntag konnte bei glänzenden Eisverhältnissen mit den Spielen um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft auf dem Rießersee begonnen werden. Im einleitenden Treffen hatte der S. C.-Rießersee wenig Mühe, den spielschwachen südwestdeutschen Meister E. S. C.-Schwenningen mit 10:0 (in den Spieldritteln 3:0, 2:0, 5:0) abzufertigen. Im zweiten Spiel des Tages kam der Berliner Schlittschuhklub über den Münchener Eislaufverein nur zu einem mageren 3:1-Erfolg (1:1, 2:0, 0:0).

Die Sensation des ersten Tages war jedoch der Sieg des V. f. B.-Königsberg über den S. C.-Rießersee mit 4:3, (1:2, 2:0, 1:1).

Die Ostpreußen waren den Bayern, bei denen sich das Fehlen des in Berlin verletzten Slevogt bemerkbar machte, an Schnelligkeit glatt überlegen. Im bayerischen Angriff fehlte jeglicher Zusammenhang, jeder einzelne spielte auf eigene Faust, Königsberg kämpfte unverdrossen und mit einer fabelhaften Energie. Rießersee erzielte in der vierten Minute durch Schröttle die Führung, zwei Minuten später glich Steinort, der beste Mann der Königsberger, aus nächster Nähe aus. Kurz vor dem Wechsel vermochte Rießersee durch Schmidt erneut die Führung zu erringen. Im zweiten Drittel gab es eine Wendung zugunsten der Königsberger, die durch forsch angelegte Vorstöße das Rießersee-Tor immer wieder gefährdeten. Steinort erzielte den Ausgleich und die Führung für die Südostdeutschen. Im letzten Drittel glückte Rießersee zuerst durch Gruber der Ausgleich, dann ließ sich in der neunten Minute die Rießerseer Verteidigung einen groben taktischen Fehler zuschulden kommen, der von Steinort sofort geschickt ausgenutzt wurde. Den Stand von 4:3 für sich konnten die Ostdeutschen im geschickten Defensivspiel halten.

Nach ihrem Siege über Rießersee traten die Königsberger gegen den E. S. C. Schwenningen an. Das Spiel litt unter starkem Schneefall. Trotzdem konnte die V. f. B.-Mannschaft einen 4:3-Sieg erkämpfen

Im Entscheidungskampf trafen die beiden Teams, Berliner Schlittschuh-Club und V. f. B.-Königsberg aufeinander. Da ein einwandfreies Spiel bei dem immer stärker werdenden Schneefall nicht möglich war, hatte man vor Beginn vereinbart, dieses Treffen lediglich als ein Freundschaftsspiel zu bewerten. Die Begegnung endete mit einem 6:0-Erfolg für Berlin.

Das eigentliche Entscheidungsspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft wird in den nächsten Tagen in Berlin zum Austrag kommen.

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften: Alte „neue" Meister

Infolge des plötzlichen Wettersturzes mußten die deutschen Kunstlaufmeisterschaften 1931 in Schierke an einem Tage abgewickelt werden. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es am Sonntag früh die 3200 qm große Fläche in Schierke von den über Nacht gefallenen Schneemassen zu säubern. Vor zahlreichen Zuschauern verteidigten in allen drei Kategorien die alten Meister ihre Titel mit Erfolg. Bei den Herren der Münchener Maier-Laborgo, bei den Damen die Berliner Meisterin Fräulein Flebbe und bei den Paaren das Ehepaar Gaste, das sich im Vorjahre noch als Kitzbauer-Gaste in die Siegerliste eingetragen hatten. In einem Schaulaufen der erst 14jährigen Edith Michaelis-Berlin sah man einen viel versprechenden Nachwuchs, die der deutsche Schlittschuhsport auch dringend notwendig habe, denn Fräulein Flebbe war wiederum ohne ernsthafte Konkurrenz.

Rekordleistungen der norwegischen Springerelite

Eine große Anzahl der besten norwegischen Springer gaben sich in diesen Tagen auf der Sprungschanze in Bluberg-Hill bei der nördlich von Oslo gelegenen Stadt Sjövik ein Stelldichein und führten Aufsehen erregende Sprünge aus, die durchweg über 70 Meter lagen. Der Held des Tages war Birger-Ruud, der Bruder des in der Schweiz lebenden Siegmund Ruud. Er stand in hervorragender Haltung die phantastische Weite von 76,5 Metern und kam anschließend bei einem noch nicht erreichten Sprung von 82 Metern zu Fall. Großes Können zeigte auch Sverre-Kolterud mit 70,5 und einen gestürzten Sprung von 75 Metern, während der zweimalige Europameister Vinjarengen „nur" 65,7 Meter erreichte.

K. K. bleibt Weltmeister

In Beaulieu wurde in diesen Tagen die Meisterschaft der Tennisberufsspieler ausgetragen. Der tschechische Meister Karel Kozeluh konnte in der Endrunde im Viersatzkampf mit 6:3, 6:3, 6:8, 6:4 über den englischen Meister Albert Burke die Oberhand behalten und damit wieder einmal den Bristol-Pokal gewinnen. In der Vorschlußrunde wurde nach härtestem Fünfsatzkampf mit 6:4, 4:6, 6:1, 3:6, 6:2 der vielfache deutsche Meister Roman Najuch von Burke ausgeschaltet. Zu einer sensationellen Ueberraschung kam es in den Doppelspielen. Die Favoriten Karel Kozeluh und Roman Najuch mußten sich nach einem aufregenden Fünfsatzkampf mit 2:6, 6:3, 6:3, 5:7, 3:6 der englisch-französischen Kombination Burke-Plaa beugen.

In Sachen Prenn

Zur Verurteilung des deutschen Tennisspielers Daniel Prenn teilt der Deutsche Tennisbund, um allen falschen Tatsachen vorzubeugen, folgendes mit: „Der deutsche Tennisbund verfolgt das Privatklageverfahren der Firma Hammer gegen den Spieler Prenn mit dem erforderlichen Interesse und wird nach rechtskräftiger Erledigung des Verfahrens prüfen, ob ein erneutes Disziplinarverfahren auf Grund etwaiger neuer Beweismittel (Urkunden oder Zeugenaussagen) einzuleiten sein wird."

V. f. B.-Stettin wird Fußballmeister

Im entscheidenden Kampf um die Stettiner Fußballmeisterschaft konnte am vergangenen Sonntag V. f. B.-Stettin mit 5:1 „Preußen"-Stettin bezwingen und sich damit endgültig in den Besitz des Meistertitels setzen. „Preußen" und der Stettiner S. C. stehen punktgleich auf dem zweiten Tabellenplatz.

Winterfest des Männer-Turnvereins Heydekrug

Am letzten Sonnabend beging der hiesige Männer-Turnverein im Hotel „Kaiserhof" sein diesjähriges Winterfest. Eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen hatten sich eingefunden, die durch einen Prolog und mit der Hymne an die Heimat: „Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien . . ." vorgetragen vom Sprechchor der Turner, begrüßt wurden. Es folgten dann eine Reihe turnerischer Vorführungen, die einen überzeugenden Beweis von der vielseitigen Arbeit des Vereins lieferten. Uebungen des Boden-, Hindernis-, Barren- und Tischturnens wurden abwechselnd exakt und fehlerlos ausgeführt. Recht gute Leistungen wurden auch von den ersten Männerriegen am Barren und am Reck gezeigt. Beim Stab- und Keulenschwingen, beim Vorführen gymnastischer Uebungen und Volkstänzen bewiesen die Turnerinnen ihre Künste. Besonders gefielen die gymnastischen Gruppentänze in buntfarbigem Kostüm. Die Riege der „Alten Herren" bewies wieder einmal durch ihre Leistungen, daß es eigentlich gar keine alten Turner gibt. Der Männer-Turnverein-Tilsit hatte eine Anzahl seiner besten Turner und Turnerinnen entsandt, die ihr großes Können unter Beweis stellten.

Nach Abwicklung des Programms blieben die Turner und ihre Gäste bei Tanz und Unterhaltung noch manche Stunde froh beisammen. Alles in allem darf das Fest als durchaus wohlgelungen und harmonisch bezeichnet werden.

Der größte Goldklumpen Westaustraliens gefunden

* **London**, 18. Januar. Der 17jährige Sohn eines Goldgräbers in Larkinville fand, wie aus Perth (Westaustralien) gemeldet wird, einen Goldklumpen, der 153¾ Unzen schwer ist und einen Wert von rund 6000 Pfund Sterling hat. Es ist dies der größte Goldklumpen, der jemals in Westaustralien gefunden worden ist.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Die blonde Nachtigall", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Dreyfus", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Zapfenstreich", 5½ und 8 Uhr.
Luisen-Gymnasium (Aula): Lichtbilder-Vortrag Prof. Thienemann: „Die Kurische Nehrung und die Vogelwarte Rossitten."

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 20. Januar.

Die heutige Börse zeigte infolge des matten Newyorker Schlusses von gestern eine schwache Haltung. Auch der Bericht der deutschen Maschinenbau-Industrie für Dezember war nicht dazu angetan, die Spekulation auf der Börse hervorzurufen. Das herauskommende Material genügte aber für Kursrückgänge bis zu 1 Prozent. Die Kursfestsetzung war oft von Zufällen abhängig. Schubert und Salzer wiesen einen dreiprozentigen Verlust auf, doch war hier die Enge des Marktes ausschlaggebend. Der drei Prozent niedrigere Anfangskurs von Hamburg-Süd soll nur mit 6 Mille zustandegekommen sein. Durch stärkere Haltung zeichneten sich dagegen Deutsch-Atlantik, Chadeaktien, Stöhr, Schlesisch-Gas und Mannsfelder aus. Auch Ilse kamen verspätet 4 Prozent höher zur Notiz. Im weiteren Verlauf konnte sich dann allgemein eine Befestigung durchsetzen, die nicht zuletzt mit einer eingetretenen Entspannung am Devisenmarkt zu begründen sein dürfte. Außerdem sprach man aber auch von holländischen Deckungen in Spezialwerten. Eine Reihe von Werten gewann gegen den Anfang bis zu 2 Prozent. Darüber hinaus lagen Spezialwerte, wie Siemens, Schuckert, Julius Berger, Reichsbank, Hamburg-Süd, Deutsch-Linoleum, Farben, Rheinstahl und Salz-Dettfurt bis zu 5 Prozent gebessert. Anleihen lagen behauptet. Ausländer ruhig, Bosnier leicht zur Schwäche geneigt. Reichsschuldbuchforderungen gefragt. Spanien befestigt. Tagesgeld erleichterte sich aus 4 bis 6 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20.1.G.	20.1.Br	19.1.G.	19.1.Br
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,00	42,08
Buenos-Aires 1 Peso	1,278	1,282	1,280	1,284
Kanada	4,198	4,206	4,194	4,202
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,079	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,416	20,450	20,416	20,456
Newyork 1 Dollar	4,207	4,215	4,2050	4,2130
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,388	0,385	0,392	0,394
Uruguay	2,767	2,772	2,747	2,753
Amsterdam 100 Guld.	169,27	169,61	169,21	168,55
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,60	58,72	58,50	58,62
Budapest 100 Pengo	73,43	73,57	73,435	73,575
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,57	81,73
Helsingfors 100 fin. M.	10,586	10,606	10,585	10,605
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	7,429	7,443	7,430	7,444
Kopenhagen 100 Kron.	112,34	112,59	112,34	112,50
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,34	112,59	112,34	112,56
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,451	12,471	12,454	12,484
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,93	92,11	91,91	92,09
Schweiz 100 Fr.	81,37	81,53	81,39	81,55
Sofia 100 Lewa	3,049	3,055	3,051	3,057
Spanien 100 Peseten	43,91	43,99	43,41	43,49
Stockholm 100 Kron.	112,62	112,84	112,51	112,73
Talinn 100 estn. Kron	111,80	112,02	111,80	112,02
Wien 100 Schill.	59,125	59,245	59,12	59,24
Riga	80,89	81,05	80,33	81,09
Bukarest	2,496	2,500	2,497	2,501

Berliner Ostdevisen am 20. Januar. (Tel.) Kaunas 42,01 Geld, 42,08 Brief, Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 20. Januar 1931. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	56–58
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	52–55
b) ältere	—
Fleischige	48–50
Gering genährte	43–47
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	51–52
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	49–51
Fleischige	45–48
Gering genährte	42–44
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	37–43
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30–36
Fleischige	25–28
Gering genährte	22–24
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	50–52
Vollfleischige	44–48
Fleischige	36–43
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	38–45
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	62–70
Mittlere Mast- und Saugkälber	52–62
Geringe Kälber	40–50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	—
b) Stallmast	60–62
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 54–58 b) 43–47
Fleischiges Schafvieh	48–53
Gering genährtes Schafvieh	36–42
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	57–59
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	57–60
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	57–60
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	55–58
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	50–54
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	53

Auftrieb: Rinder 1178, darunter Ochsen 182, Bullen 323, Kühe und Färsen 673, Kälber 2050, Schafe 4212, direkt zum Schlachthof 250, Schweine 442, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2058, Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern etwas reger, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen anfangs glatt, später flau.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 20. Januar

Die heutigen Zufuhren betrugen 83 inländische Waggons, davon 7 Weizen, 52 Roggen, 8 Hafer, 13 Gerste, 1 Leinsaat und 2 Diverses, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Peluschken, 1 Leinsaat, 1 Diverses. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 770 Gramm 26,40, Durchschnitt 750 Gramm 26,20, Roggen Durchschnitt 702½ Gramm 16½, 702½ Gramm per Fuhre 16,30, Gerste 18½—18,60, Hafer 12,50—13—13,20. Tendenz: ruhig. Freiverkehr: Weizen 25—26, Roggen 16,20—16,50, Gerste 18—18,60, Hafer 12—13. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 20 Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,21
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,07

Tendenz: ruhig

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Windrichtung Süd. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung Dunst. (Sicht über 2000 m).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Innerhalb der letzten Stunde Schnee, nicht in Schauern.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Außergewöhnlich gute Sicht. (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. Januar

6 Uhr: — 5,8, 8 Uhr: — 2,0, 10 Uhr: — 0,8
12 Uhr: — 0,8.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 21. Januar

Schwachwindig, zeitweise bewölkt, vorwiegend trocken.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 20. Januar

Skandinavisches Hoch 768 sich verstärkend, Randstörungen 759 südliche Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
32	19	Werra SD. Brandt	Hamburg	Stückgut	R. Meynoefer
33		Gotland SD. (Sankowsky)	Stettin	Phosphat	A. H. Schweder-sky Nachf.
34		Vistula MS. Pape	Danzig	eer	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
29	19	Forelle SD. (Bergmann)	Antwerpen	Getreide	R. Meynoefer
30		Sven SD. Fex	Libau	Zellulose	R. Meynoefer

Pegelstand: 0,70. — Wind: WSW 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am 19. Januar 1931 starb in Königsberg nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossvater, der

Kaufmann

Arthur Flugmacher

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

4005

„Sprech-An"
Heute Mittwoch (4013

Schmantwaffeln

Goethebund

(Jahresbeitrag 6 Lit, Nebenkarte 4 Lit)

Mittwoch, den 21. Januar,
abends 8 Uhr
in der Aula des Luisengymnasiums

Lichtbilder - Vortrag
Prof. Thienemann-Rossitten
„Die Kurische Nehrung und die Vogelwarte Rossitten"

Mitglieder 2 Lit, Schüler 1 Lit
Nichtmitglieder 4 Lit

Vorverkauf in **Rob. Schmidts** Buchhandlung

Nächster Abend:
Montag, den 26. Januar
Frank Thiess:
„Aus eigenen Werken"

3562

Mittwoch, den 21. Januar
abends 8 Uhr
im Schützenhause

Vortrag 4029

von Frau **Margarete Augustin Berlin,** über das Thema:

„Das neue Waschwunder Benzit"

Benzit A.-G., Berlin

Zu der am **Mittwoch, dem 28. Januar, abends 7 Uhr** im Schützenhause stattfindenden

ordentlichen
General-Versammlung

laden wir hierdurch unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder ergebenst ein.

Tagesordnung laut Satzung. Wichtige Mitteilungen betr. Sängerfeste Tilsit und Frankfurt a. M. (3981

Der Vorstand

Ordentliche General-Versammlung

der Mitglieder des Jüdischen Frauenvereins findet am **Mittwoch, dem 21. Januar,** 4 Uhr nachm., im Gemeindehause, Kehrwiederstraße, statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet [3985

Der Vorstand

Versteigerung

Mittwoch, den 21. Januar, nachm. 1 Uhr, **Holzstraße 28** über:

1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, **eine Plüschgarnitur:** 2 Sessel, 1 Sofa (grün, **sehr gut erhalten),** 1 Bücherschrank, ein. Schreibtisch, 1 gr. Ausziehtisch, 6 Stühle, ein Sofa, einen groß Spiegel (oval), 1 Regulator, Gardinen mit Gardinenstangen, div. Bilder, 1 Schaukelstuhl, Bettgestelle, **1 Satz gute Betten,** 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Spieltisch, 1 Küchentisch, 1 Gartentisch und Bank, 2 Gaslampen, 2 Gaskocher und div. Wirtschaftssachen **(alles gut erhalten).**
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Die auf Mittwoch, den 21. Januar d. Js., 9 Uhr vormittags, im Hause Rippenstr. Nr. 6 anberaumte **Zwangsversteigerung** (3999

findet nicht statt

Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

Der große Gabbo

der weltberühmte Bauchredner mit seiner Puppe Otto

kommt

Capitol

Ab Dienstag und Mittwoch
5½ und 8 Uhr
Erm. Preise: 1.—, 1.50 und 2.— Lit

Zapfenstreich

mit **Fritz Kampers** u. **Bernhard Goetzke** 4026

Kameradschaftsehe

mit **Ester Ralston, Harry Coopers**

Kapelle Krawetz

Anmeldungen für den

Koch-, Back- und Servierkursus

nimmt noch an [3984

E. Podzus, Lotsenstraße 1 b

Lichtspiele

Apollo

Dienstag und Mittwoch
5¼ und 8¼ Uhr
Zum letzten Male!

Die blonde Nachtigall

der grosse **Ufa**-Tonfilm mit **Else Elster**
ein wundervoller Film voll Humor und Spannung

Singende Kinder
Kurztonfilm

Schneeschuhsport im Sommer
hochinteressanter Kultur-Tonfilm

4031

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Ermäßigte Eintrittspreise:
Lit 1.25, 1.50, 2.25, 2.75

der große Tonfilm

Dreyfus

Kortner, Bassermann
George, Mosheim, Homolka

Neue Wochenschau — **Beiprogramm**

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 20. Januar, abds. 8 Uhr) Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 3. Mal:
„Der Lügner und die Nonne"
Ein Theaterstück in einem Vorspiel u. 3 Akten von Curt Goetz.

Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Mal
„Die Matrosen vom U-Boot S. IV"
von Günther Weißenborn

Sonntag, den 25. Januar, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Mal
„Marguerite 3"
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert 3914

Städt. Schauspielhaus

Premiere „Die Matrosen vom U-Boot S.4" verschoben!

Da die Aufführung dieses grossen Bühnenwerkes einen sehr komplizierten Bühnen-Apparat erfordert und schauspielerische Aufgaben von ausserordentlichen Ausmassen zu bewältigen sind, musste die für **Donnerstag,** den 22. Januar 1931 angesetzte Premiere auf:

Dienstag, den 27. Januar 1931
abends 8 Uhr

verlegt werden. — Die bereits gelösten Karten behalten Ihre Gültigkeit.

Am Donnerstag, d. 22. Januar 1931
abends 8 Uhr

wird zum dritten Male die mit so grossem Erfolg und vor ausverkauften Häusern gespielte romantische Geschichte von **Curt Goetz**

„Der Lügner und die Nonne"

gegeben. 4035

Nur noch 2 Tage

*dann ist **Schluß** mit unserem*

Inventur-Ausverkauf

Nutzen Sie noch die seltene Gelegenheit aus und vervollständigen Sie Ihr Heim durch das beliebte

Rosenthaler Porzellan

*zu **solchen** Preisen, die Ihnen nur unser **Inventur-Ausverkauf** bietet.*

4015

Lessem G. m. b. H. **Börse**

Guter Mittagstisch
1,30 Lit (4020
Speisewirtschaft Libauer Straße 28
Dat. **Trank** abzug.

Gitter
zu verkaufen (4019
Friseur **Purwins**
Mühlenstraße 53

Einspänner-Spazierschlitten
fast neu, zu verk. (3994
Selig, Polangenstr. 28

Zwei elegante
Schlitten
ein- und zweispännig zu verkaufen (4006
Matzat
Mühlenstraße 83

Achtung

Die bekannte **Rauch-, Leber-, Speck- und Grützwurst** m. Suppe heute wied. z. h. (3991
Weichert, Marktstr. 40
Telefon 1156

Gut erhaltene (4003

Pelzdecke

preiswert zu verkaufen
Friedr.-Wilh.-Str. 3/5

Unterricht

Wäschenähkursus

u. Zuschneiden, a. b. Schneiderin ges. Gefl. Preisangeb. unt. **3884** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3987

Billige Fischkonserventage!

Frisch eingetroffen:
Sprotten in Oel, Appetitfild, Killos, Bytscki in Tomaten, Skumbria in Tomaten
ff. Sardellen, Matjesheringe
Sardinen in allen Preislagen
empfiehlt (4022

Robert Müschöwsky
Telefon 87

Schneeketten
Marke „Nordland"
eingetroffen. (3989

B. & N. Hanemann
Handelshof, Tel. 645

Donnerstag
7 Uhr 4001

Meiner sehr geschätzten Kundschaft mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich mein **Kolonialwaren- u. Lebensmittelgeschäft Fischerstraße Nr 7** Herrn **Wilhelm Domres** übergeben habe. Ich danke für das mir erwiesene Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll
K. Pieper

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich das bisher Frau **Pieper** gehörende **Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft** übernommen habe. Für reelle Bedienung zu soliden Preisen werde ich stets Sorge tragen. Ich bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen. [3988

Hochachtungsvoll
Wilhelm Domres

Bekanntmachung

Die Aufnahme der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder für die städtischen Volksschulen findet **am Montag, dem 26. Januar von 8 Uhr vormittags ab** in den einzelnen Volksschulen durch die Herren Schulleiter statt. (4028

Der Beginn des Unterrichts im neuen Schuljahre wird noch bekannt gegeben.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein und für außerhalb Memels geborene Kinder auch der Taufschein vorzulegen. Neu schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

Memel, den 18. Januar 1931.

Der Magistrat

---

1 Einspänner- und 1 Zweispänner-
Spazierschlitten
billig zu verkaufen. Zu erfragen im 4008] **Kontor, Libauer Str. 48**

Kompl. Lichtanlage
110 Volt, 12 PS., Rohölmotor, Dynamo, Batterie, Schalttafel, Transmission, billig zu verkaufen. (4024
Memelländ. Rundschau A.-G.
Heydekrug

Redegewandte Damen und Herren

für leichte, trotzdem **verdienstreiche** Arbeit von sofort gesucht

Meldung erbeten bei
H. Kalkus
Hospitalstraße Nr. 7 4033

Raum

für Fabrikationszwecke möglichst mit Betonboden wird sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **3889** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4017

Bahnhofshotel Heydekrug

mit **Schank- und Kolonialwarenbetrieb** ist von sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Uebernahme vom 1. 4. 31. Anzahlung nach Vereinbarung. (4032

Zu erfragen bei
Sakuth, Tilsit, Lindenstr. 17

Stadt- und Fernumzüge

mit geschlossenen Möbelwagen 3997

prompt — gewissenhaft
sachgemäß — billig

Verzollung, Lagerung, Versicherung, Inkasso
Prompte An- und Abfuhr von Stück- und Massengütern

Otto Annuscheit, Memel

Parkstraße 16 **Internationale Spedition** Tel. 936
Mitglied des Internationalen Möbeltransport-Verbandes

Inventur-Ausverkauf!

Gewaltig herabgesetzte Preise

Hemdentuch 80 cm breit	Lit	**1.25**
Linon 130 cm breit	Lit 3.25 und	**3.—**
Kissenplatten mit Sprüchen	Lit	**1.95**
Crepe de chine viele Farben	Lit	**13.—**
Eolienne viele Farben	Lit	**9.25**
Damen-Hemden	Lit 2.75 und	**2.60**
Kaschmir-Strümpfe 1a Qual.	Lit	**6.95**
Tischdamast 130 cm	Lit	**4.85**
Damastservietten weiss Stück	Lit	**1.—**

Strickjacken und Pullover
in grosser Auswahl sowie **sämtl. anderen Waren** jetzt staunend billig.

„Zentrum"
Manufaktur- und Modewaren
Marktstrasse 14. 3998

Weiter billig

Trainings-Anzüge in vielen Qualitäten, mannigfachen Ausführungen für Damen, Herren und Kinder.

Trikotagen

T. L. Lohn's Nachf.
Simnsöder
★ JNH. HANFF U. BECKER ★
Das Haus der Moden

3996

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 21. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 12

Memel, 20. Januar

Mittwoch, den 21. Januar 1931, nachmittags 5 Uhr Fraktionssitzungen im Rathause. [4027

Raubüberfall?

In der Nähe der Kaserne angeblich überfallen und beraubt

Heute morgen konnte man in einer Straße zwei junge Leute sehen, von denen der eine, ein 17jähriger verhältnismäßig gutgekleideter Mensch, einen verstörten Eindruck machte. Seine Hände waren mit teilweise durchbluteten Binden umwickelt. Sein Begleiter, der etwas älter aussah, ging scheinbar zur Unterstützung des Verwundeten mit. Ueber die Vorgeschichte der dem äußeren Anschein nach schweren Verletzung des jungen Menschen erfahren wir zufällig folgendes: Der Verletzte, ein Gärtnerlehrling B. aus Heydekrug, will von einem Bekannten aus demselben Ort 100 Lit erhalten haben, um in Memel an zuständiger Stelle einen Handelserlaubnisschein verlängern zu lassen. Gestern abend befand sich der junge Mann mit einem Freund bis gegen 10 Uhr in einer Gastwirtschaft in der Libauer Straße. Dann begleitete er den Freund bis in die Nähe von Königswäldchen. Auf dem Rückweg nach der Stadt sollen ihn unweit der Kaserne an einem Gehölz zwei Männer festgehalten haben, die, gebrochen deutsch sprechend, von ihm Geld verlangten. Einer der Männer soll mit einem Messer herumgefuchtelt haben; der andere hat angeblich versucht, ihm von hinten die Arme festzuhalten. B. soll sich gewehrt und dabei die Verletzungen an den Händen erhalten haben. Plötzlich soll er einen Schlag gegen die Schläfe erhalten haben und bewußtlos niedergefallen sein. Bis gegen Morgen soll er im Schnee bewußtlos gelegen haben. B. vermochte jedoch nicht genau zu sagen, um welche Zeit der Ueberfall stattgefunden hatte und wann er morgens von der Betäubung erwachte. Er soll nach dem Erwachen noch so wirr im Kopf gewesen sein, daß es ihm zunächst gar nicht möglich gewesen sei, sich zu orientieren. Er soll in der Nähe der Ueberfallstelle längere Zeit umhergeirrt sein, bis er schließlich die Wohnung eines Bekannten fand, dessen Frau dem B. die verletzten Hände verband. Die Verletzungen an den Händen machten jedoch den Eindruck, als ob der junge Mann in Stacheldraht gefaßt hätte. Es handelte sich lediglich nur um kurze Kratzer in den Handflächen und an den Fingerspitzen. Sonderbar war auch, daß B., trotzdem er lange draußen gelegen haben wollte, keineswegs verfroren aussah, obwohl die Temperatur in der Nacht bis 5 Grad unter Null gesunken war. Auch seine Kleidung fühlte sich auffallend trocken an. Die Polizei, die von dem Vorfall verständigt worden sein wird, dürfte hoffentlich feststellen können, ob es sich um einen tatsächlichen oder fingierten Raubüberfall handelt. Zu bemerken ist, daß dem jungen Menschen bei dem angeblichen Ueberfall mit nachfolgender Ohnmacht nichts weiter verschwunden sein soll als die 100 Lit, die er zur Verlängerung des Handelserlaubnisscheines erhielt.

Die Bluttat in der Steintorstraße geht der Aufklärung entgegen

Zwei junge Leute verhaftet

Wie berichtet, wurde am Sonnabend abend auf dem Hof des Grundstücks Steintorstraße Nr. 1a der Tischler Paul Schedetzki aus Schweißnitz erschossen aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben, wie wir erfahren, zu der Verhaftung der beiden jungen Leute geführt, die kurz vor dem Vorfall mit Schedetzki zusammen in der in diesem Grundstück befindlichen Werkstätte gewesen waren. Bei den beiden Verhafteten handelt es sich um einen Sohn des Werkstätteninhabers Missullis und um einen Arbeitsburschen Mind. Näheres hierüber war heute nicht zu erfahren.

Professor Thienemann im Goethebund

Mittwoch abend 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums

Die Berichte, Bücher und Filme Professor Thienemanns sind im In- und Auslande bekannt. Mit Rossitten ist sein Name für immer verbunden; denn dort hat er am 1. Januar 1901 unter schwierigen Verhältnissen die Vogelwarte ins Leben gerufen, an der er 30 Jahre wirkte. Man muß ihn selbst in seiner humorvollen Art von den ersten Beringungsversuchen, von den Schwierigkeiten verschiedener Art, die zu überwinden waren, von den ersten Nachrichten aus fernen Ländern über die in Rossitten beringten Störche, von all den Freuden und Leiden des einsamen Forschers und Gelehrten erzählen hören, um ganz die Bedeutung der Arbeit zu verstehen, die in Rossitten geleistet wurde und noch wird. Ueber 15 000 Besucher, oft weit aus dem Auslande, suchen alljährlich die Schausammlungen und den kleinen Tiergarten der Vogelwarte auf. Gelehrte aus dem Auslande studieren in dem kleinen Nehrungsorte Vogelzug und Vogelwartarbeit. Viele hundert Briefschaften wandern allmonatlich von dort überall hin und stellen die Verbindung mit den zahlreichen Mitarbeitern her, die in anderen Ländern und Erdteilen wohnen. Die Geheimnisse des Vogelzugs zu ergründen, das hat sich Professor Thienemann zur Lebensaufgabe gemacht, und hierüber wird er an Hand zahlreicher Lichtbilder berichten.

* **Die Schüleraufnahme in den Volksschulen.** Die Aufnahme der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder in die Volksschulen erfolgt am Montag, dem 26. Januar, von 8 Uhr vormittags ab in den einzelnen Volksschulen. Näheres hierüber in einer Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer. Gleichzeitig bittet uns der Magistrat, darauf hinzuweisen, daß sich die Schulpflicht auch auf Kinder von Ausländern erstreckt, die sich dauernd hier aufhalten. Auch solche Kinder, deren Eltern hier zwar nicht wohnen, die aber länger als drei Monate der Hausgenossenschaft eines Einheimischen angehören, unterliegen der Schulpflicht. Für die Erfüllung der Schulpflicht sind die gesetzlichen Vertreter der Kinder (Eltern, Vormünder, Pfleger) sowie diejenigen verantwortlich, deren Hausgenossenschaft die Kinder angehören. Falls Kinder wegen Krankheit oder großer Schwächlichkeit der Schule nicht zugeführt werden können, sind Anträge wegen Zurückstellung vom Schulbesuch beim Stadtschulamt — Rathaus Zimmer 37 — unter Einreichung eines schulärztlichen Attestes bis spätestens 18. Februar anzubringen. Die Eltern derjenigen Kinder, die vom Schulbesuch nicht zurückgestellt sind und bei Schulbeginn zum Unterricht nicht erscheinen, werden wegen Schulversäumnis zur Verantwortung gezogen. Sämtliche Kinder — Knaben wie Mädchen — müssen der Grundschule (Volksschule) zugeführt werden.

* **Erstaufführung von „Die Matrosen vom U-Boot S. 4" verschoben.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Da die Aufführung dieses großen Bühnenwerkes einen sehr komplizierten Bühnenapparat erfordert und schauspielerische Aufgaben von außerordentlichen Ausmaßen zu bewältigen sind, mußte die für Donnerstag, den 22. Januar, angesetzte Erstaufführung von „Die Matrosen vom U-Boot S. 4" auf Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, verlegt werden. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Am Donnerstag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr, wird zum dritten Male die mit so großem Erfolg und vor ausverkauften Häusern gespielte romantische Geschichte von Curt Goetz „Der Lügner und die Nonne" gegeben.

* **Filmvorführungen der Landesversicherungsanstalt.** Von der Landesversicherungsanstalt wird uns geschrieben, daß zu der Filmvorführung über Vorbeugungsmaßnahmen gegen Krankheiten am Sonntag, dem 25. Januar 1931, vormittags 11 Uhr in den Kammer-Lichtspielen nur die blauen Eintrittskarten, zu der Filmvorführung am gleichen Tage 2 Uhr nachmittags im Städtischen Schauspielhaus nur die gelben Eintrittskarten und zu der Filmvorführung am Montag, dem 26. Januar 1931, vormittags 11 Uhr in den Kammer-Lichtspielen nur die weißen Eintrittskarten Gültigkeit haben. — In Prökuls findet die Filmvorführung am Montag, dem 26. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Kaufmanns Bouchardt statt. Der Bedarf an Eintrittskarten für die in Betrieben beschäftigten Personen muß bis spätestens 21. Januar bei der Nebenstelle der Landesversicherungsanstalt in Prökuls angefordert werden. Weitere Filmvorführungen finden am Dienstag, dem 27. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Ruß im Hotel Mertins, abends 8 Uhr in Wießen bei Kaufmann Wythe und am Mittwoch, dem 28. Januar, nachmittags 5 und abends 8 Uhr, in Heydekrug in den Zentrallichtspielen statt. Für Ruß sind die Karten bei der dortigen Nebenstelle der Landesversicherungsanstalt, für Wießen bei Kaufmann Wythe und für Heydekrug in der Geschäftsstelle der Anstalt in Heydekrug, Triftstraße Nr. 15, bis zum 24. Januar anzufordern. Die Eintrittskarten werden unentgeltlich abgegeben.

* **Von der Kriminalpolizei** wird uns geschrieben: Im Dezember ist einem in Tilsit wohnhaften Reisenden einer hiesigen Firma bei einer Autofahrt von Prökuls nach Dittauen eine dunkelbraune Aktentasche, enthaltend ein Auftragsbuch seiner Firma, ein schwarzes kleines Preisverzeichnis und verschiedene Akten einer Radiofirma verloren gegangen. Trotz Insertion in den memelländischen Tageszeitungen hat sich der Finder der Aktentasche bisher nicht gemeldet. Unter Hinweis darauf, daß die Verheimlichung eines Fundes als Fundunterschlagung anzusehen ist, fordert die Kriminalpolizei den Finder auf, die gefundene Tasche umgehend abzuliefern, widrigenfalls Strafverfolgung wegen Fundunterschlagung eingeleitet werden wird.

Wegen Kindestötung verhaftet

lt. **Prökuls**, 20. Januar.

Dieser Tage wurde von der hiesigen Polizei das Dienstmädchen Ona Jokubaityte, das aus Großlitauen stammt und bei einem Besitzer in Wensken in Stellung war, verhaftet. Das Mädchen hatte im vergangenen Jahr ein Kind geboren und es angeblich zu Verwandten nach Großlitauen gebracht. Nach kurzer Zeit war die Jokubaityte wieder in ihrer Dienststelle eingetroffen. Bald darauf stellte es sich aber heraus, daß sie das Kind nicht zu ihren Verwandten gebracht hatte, sondern daß es unterwegs verschwunden war. Bei den polizeilichen Vernehmungen gestand die Jokubaityte, daß sie ihr Kind unterwegs durch Ersticken getötet und es auf einem Friedhof vergraben hat. Sie wurde darauf dem Amtsgericht in Prökuls zugeführt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Januar 1931

Aufgeboten: Schuhmacher Eduard Friedrich Wind mit Julianna Frischmann, geborene Klein, Fleischermeister Karl William Müller mit Schmiedemeisterfrau Else Bosch, geborene Mikutzies, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Fleischer Karl Alfred Martin Laußening, dem Arbeiter Karl Eduard Matizik von hier. — Eine Tochter: dem Monteur Bruno Otto Papendick, dem Kaufmann Rudolf Leopold Kurt Götzie, dem Bäcker Karl Henkel, dem Schweizer Martin Grausdies, dem Schlosser Juljonas Stonis, dem Chauffeur Julius August Trinkert von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Horst Reinhold Kows, 2 Jahre alt, von hier; Besitzer Jonis Labotakis, 70 Jahre alt, von Kerndorf, Kreis Memel. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

vom 20. Januar 1931

Eheschließung: Arbeiter Stanislovas Martinkus mit Arbeiterin Eleonora Kavaliaukaite, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Schmiedegesellen Christoph Podßus; zwei Töchter: dem Buchdrucker Franz Prusseit von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Anuicke Stadbis, geb. Szuißelis, 66 Jahre alt, von hier.

Sportfest der Damen-Abteilung des Memeler Sportvereins

Maria Montessori bringt ihre Erziehungslehre auf den Generalnenner: Das Kind formt den Menschen. Dieser Satz, zunächst für die Ausbildung der seelischen und geistigen Kräfte des Menschenkindes grundlegend, kann unter Berücksichtigung der Methoden der modernen Gymnastik ebenfalls für die — um einen aktuellen Ausdruck zu gebrauchen — „Wahrnehmung der körperlichen Belange" richtunggebietend sein. Naturgemäß mit einer gewissen Abänderung. Also vielleicht so: Kindliches Spiel formt den Menschenkörper. Oder besser noch: „forme!". Die Erkenntnis, die sich in dieser Forderung für den heute bereits erwachsenen Menschen, der also eine andere Körpererziehung — wenn er sie überhaupt gehabt hat — durchgemacht hat, offenbart, müßte demnach lauten: Körpererneuerung durch Gymnastik. Daß diese Offenbarung — ein Wort, das hier angewendet, keineswegs als übertrieben groß empfunden werden darf — begrüßenswerterweise auch bereits in Memel recht vielen geworden ist, das kam durch das Sportfest, das am letzten Sonnabend die Damenabteilung des Sportvereins Memel im Schützenhaus veranstaltet hatte, überzeugend zum Ausdruck. Das Verdienst hierfür gebührt zweifellos in allergrößtem Maße der Leiterin und Gründerin dieser Abteilung, Fräulein Milkuhn. Das restlose Gelingen des Festes, der ungewöhnlich starke Besuch und der überaus herzliche Beifall, der sämtlichen vorgeführten Uebungen folgte, sind dieser aufopfernden Arbeit schönster Lohn.

Eingeleitet wurde der Abend mit Schwung- und Haltungsübungen, die von etwa 80 Frauen im Großen Saale ausgeführt wurden. Es war ein imposantes Bild, diese große, gleichmäßig uniformierte Gruppe nach den Klängen der begleitenden Musik in rhythmischer Bewegung zu erblicken. Von einer zweiten, kleineren Gruppe, die sich aus 30 Junioren zusammensetzte, wurden u. a. Ballgymnastik, verschiedene rhythmische Gangarten und ein Springtanz vorgeführt. Auch der Vortrag dieser in recht kleidsamen hellblauen Kitteln steckenden Schar ließen offensichtlich erkennen, daß die mitunter kindlich-spielerisch anmutenden Uebungen hohe körperliche Anforderungen an die Ausführenden stellten. Der dritte Abschnitt der Vortragsfolge darf vielleicht der eindrucksvollste genannt werden. Zum Teil im Saale, zum Teil auf der Bühne traten — man kann diese Gruppen gar nicht anders nennen — Chöre auf, die intonierte Melodien ungemein lebendig und wirkungsvoll in Bewegung umgestalteten, zum Ausdruck brachten, man möchte beinahe sagen, übersetzten. Das Programm schloß mit einem Barrenturnen und einigen, teilweise recht ulkigen „Nummern" aus der Bodengymnastik. Diese Uebungen, die unter der Leitung von Fräulein Gerda Mackschin standen, lösten viel Anklang und Heiterkeit aus.

Das Programm war recht umfassend, ja vielleicht bereits etwas zu inhaltvoll. Der allgemeine Tanz, der das Fest beschloß, konnte diesmal „vor Ueberfüllung" nur stark behindert in seine, wie der technische Ausdruck nun einmal so schön lautet, Rechte treten. Dafür ist aber der finanzielle Erfolg für den veranstaltenden Verein, der zur Schaffung von Tennisplätzen dienen soll, ausgleichenderweise erreicht worden.

Es wäre zu begrüßen, wenn im kommenden Sommer eine derartige Veranstaltung auch einmal in unserem neuen Sportstadion stattfinden würde.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

36. Fortsetzung — Copyright by U. Feature Syndicate — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Wir nehmen weiter vorn Platz. Das Café ist voll besetzt. Rechts sind die Tische der Straßenmädchen. Wo Geschäfte gedeihen, blüht die Lebensfreude. Deshalb sind zwölf Weiber hier nicht einmal zuviel. Allerdings haben sie Konkurrenz. Karl zeigt uns Frau Nickel, ein üppiges, schwarzes Weib. Ihr Mann ist nur ein kleiner Gelegenheitsschieber, der ohne sie verhungert wäre.

An allen Tischen herrscht erregtes Hin und Her, Getuschel, Geflüster, Gezischel und Radau. Leute mit englischen Anzügen und neuen Hüten werden von andern mit Joppen, ohne Kragen, in die Ecken gezogen, geheimnisvoll werden Päckchen und Proben aus den Taschen geholt, geprüft, zurückgewiesen, wieder angeboten, Notizbücher erscheinen, Bleistifte sind in Bewegung, ab und zu stürzt jemand zum Telefon oder nach draußen, und die Luft schwirrt nur so von Waggons, Kilos, Butter, Heringen, Speck, Ampullen, Dollars, Gulden, Aktiennamen und Zahlen.

Dicht neben uns wird besonders eifrig über einen Waggon Kohle debattiert. Aber Karl macht nur eine abweisende Geste. „Das sind alles Luftgeschäfte. Der eine hat mal irgendetwas gehört, ein zweiter vermittelt weiter, ein dritter interessiert einen vierten, sie rennen herum und tun sich wichtig, aber es steckt fast nie was dahinter. Das sind nur Mitläufer, die gern eine Provision schnappen möchten. Die echten Schieberfürsten machen ihre Geschäfte höchstens mit ein bis zwei Mittelspersonen, die sie kennen. Da drüben der Dicke hat gestern zwei Waggons Eier in Polen gekauft. Die laufen jetzt angeblich nach Holland, werden unterwegs anders deklariert und kommen dann als frische holländische Trinkeier zum dreifachen Preise wieder zurück. Das da vorn sind Kokainhändler; die verdienen natürlich kolossal. Links sitzt Diederichs; der handelt nur mit Speck. Auch sehr gut."

„Wegen dieser Schweine müssen wir nun Kohldampf schieben," knurrt Willy.

„Das müßtest du ohne sie auch," erwidert Karl, „vorige Woche wurden noch zehn Faß Butter von staatswegen verkauft, weil sie völlig verdorben waren durch das lange Stehen. Mit dem Getreide ist das ebenso. Bartscher hat neulich noch ein paar Fuder für ein paar Pfennige kaufen können, weil sie dem Staat in einem baufälligen Schuppen ganz verregnet und verpilzt waren."

„Wie heißt der?" fragt Albert.

„Bartscher. Julius Bartscher."

„Ist der öfter hier?" —

„Ich glaube wohl," sagt Karl, „willst du mit ihm Geschäfte machen?" —

Albert schüttelt den Kopf: „Hat er Geld?"

„Wie Heu," erwidert Karl mit einem gewissen Respekt.

„Seht mal, da kommt Arthur!" ruft Willy lachend.

Der kanariengelbe Gummimantel taucht in der Hintertür auf. Ein paar Leute stehen auf und stürzen auf ihn los. Ledderhose schiebt sie beiseite, grüßt gönnerhaft diesen und jenen und geht zwischen den Tischen weiter wie ein General. Erstaunt sehe ich, welch einen harten, unangenehmen Ausdruck sein Gesicht gekriegt hat, einen Ausdruck, der bleibt, auch wenn er lächelt.

Er begrüßt uns ziemlich von oben herab. Wahrscheinlich hat er das Schwein noch nicht vergessen. „Setz dich, Arthur," schmunzelt Willy. Ledderhose zögert, aber er kann der Versuchung nicht widerstehen, uns hier in seinem Reich mal zu zeigen, was für ein Kerl er geworden ist.

„Nur für einen Augenblick," sagt er und nimmt den Stuhl von Albert, der gerade durchs Lokal streift, als suche er jemand. Ich will hinter ihm herlaufen, lasse es aber, weil ich glaube, daß er nur mal in den Hof muß. Ledderhose läßt Schnaps anfahren und beginnt über zehntausend Militärstiefel und zwanzig Waggons Altmaterial mit einem Manne zu verhandeln, dessen Finger nur so blitzen von Diamanten. Ab und zu vergewissert Arthur sich durch einen Blick, ob wir auch zuhören.

Albert aber geht die Kojen entlang. Jemand hat ihm etwas erzählt, das er nicht glauben kann, und das ihm trotzdem den ganzen Tag wie ein Brett im Kopf sitzt. Als er durch den Spalt der vorletzten Koje späht, hat er das Gefühl, als wenn ein riesiges Beil auf ihn heruntersaust. Er taumelt eine Sekunde, dann reißt er den Vorhang beiseite.

Sektgläser stehen auf dem Tisch, ein Bukett Rosen liegt daneben, das Tischtuch ist verschoben und hängt halb auf dem Boden. Hinter dem Tisch kauert eine blonde Person in einem Sessel. Das Kleid ist heruntergestreift, das Haar zerzaust, die Brüste sind frei. Das Mädchen hat Albert den Rücken zugewandt, es summt einen Schlager und kämmt sich vor einem kleinen Spiegel.

„Lucie", sagt Albert heiser.

Sie fährt herum und starrt ihn an wie ein Gespenst. Krampfhaft versucht sie zu lächeln, aber das Zucken ihres Gesichtes erstirbt, als sie sieht, wie Alberts Blick auf ihren nackten Brüsten haftet. Es gibt nichts mehr zu lügen. Angstvoll drückt sie sich hinter den Sessel. „Albert — ich habe keine Schuld —" stammelt sie, „er — er ist es gewesen —" und plötzlich plappert sie ganz schnell: „Er hat mich betrunken gemacht, Albert, ich habe es garnicht gewollt, er hat mir immer mehr gegeben, ich habe von nichts mehr gewußt, ich schwöre es dir. —"

Albert antwortet nicht.

„Was ist denn hier los?" fragt jemand hinter ihm. Bartscher ist vom Hof zurückgekehrt und wiegt sich in den Knien hin und her. Er bläst Albert den Rauch seiner Zigarre ins Gesicht. „Bißchen nassauern, was? Marsch, abfahren!"

Albert steht einen Augenblick wie betäubt vor ihm. Mit ungeheurer Deutlichkeit springt ihm der gewölbte Bauch, das karierte Muster des braunen Anzugs, die goldene Uhrkette und das breite rote Gesicht des andern ins Gehirn.

In diesem Moment blickt Willy von unserm Tisch aus zufällig auf, springt sofort hoch, wirft ein paar Leute um und rennt durchs Lokal. Doch es ist zu spät. Ehe er ankommt, hat Albert seinen Feldrevolver in der Hand und schießt. Wir laufen hin.

Bartscher hat versucht, sich mit einem Stuhl zu decken; — doch er hat ihn nur bis zur Augenhöhe gekriegt. Alberts Schuß aber sitzt zwei Zentimeter darüber in der Stirn. Er hat kaum gezielt; — er war immer schon der beste Schütze in der Kom-

Kaunas, 20. Januar

Holzverkauf in der Försterei Polangen

Nach einer Bekanntmachung des Forstamtes Lit. Crottingen findet am 30. Januar 1931, vormittags 10 Uhr, in der Mittelschule in Polangen ein Holzverkauf statt. Das zu verkaufende Holz befindet sich in den Waldungen der Försterei Polangen. Zum angegebenen Holzankauf sind alle Bewohner, mit Ausnahme von Waldbesitzern und Händlern, zugelassen. Ueber Preis usw. erteilen Auskünfte das Forstamt Lit. Crottingen oder die Försterei Polangen.

*

* **Neustadt** (Kreis Schaki), 20. Januar. [Dem Schnapsteufel rettungslos verfallen] sind anscheinend viele Landleute, die in der Gegend von Neustadt wohnen. Ein Mitarbeiter der „Lietuvos Zinios" aus jener Gegend schreibt nämlich in seinem Blatt folgendes: Eine der übelsten Sitten unter den Bewohnern der hiesigen Gegend ist die Trunksucht. In allen Kirchdörfern gibt es zahlreiche öffentliche und geheime Schnapsläden und Bierverkaufsstellen, die alle sehr gute Geschäfte machen. Die Landleute der hiesigen Umgegend können anscheinend ohne Schnaps nicht leben. Wenn sie z. B. nach Neustadt kommen und einen Bekannten treffen, so wird Schnaps getrunken. Das Gleiche ist der Fall bei Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen oder sonst aus irgend einem freudigen oder traurigen Anlaß. Immer muß auf dem Tisch die geliebte Schnapsflasche stehen. Allem Anschein nach will die Trunksucht unter der Landbevölkerung nicht zurückgehen, sondern zeigt eher die Tendenz, sich weiter zu verbreiten. Man kann besonders an Markttagen betrübliche Wahrnehmungen in Neustadt machen. Betrunkene in großer Zahl wanken gröhlend durch die Straßen: aus den Kneipen erschallt wüstes Singen und Streiten betrunkener Personen. Schlägereien sind an der Tagesordnung. Was die Landleute in der Stadt für verkaufte Produkte erhalten, lassen sie fast restlos in den Kneipen. Die meisten fahren nicht allein ohne Geld, sondern auch noch mit wunden, zerprügelten Köpfen erst spät abends heim, während die Pferde irgendwo in Sturm und Wetter ohne Futter tagüber stehen müssen. Am betrüblichsten ist, daß auch die Jugend durch die zahlreichen „Klubs" und Schnapsläden zum Trinken verführt wird.

ivj. **Tauroggen**, 20. Januar. [Feuer in einem Güterzug.] Kürzlich entstand in einem Güterzug, der sich unterwegs von Batacki nach Tauroggen befand, ein Feuer. Der Brand kam in dem Waggon zum Ausbruch, in dem sich die mitfahrenden Eisenbahnbeamten und einige andere Personen aufhielten. In diesem Wagen stand ein eiserner Ofen, in dessen Nähe sich ein blechernes Gefäß mit Schmierfett befand. Durch die Hitze wurde das Schmierfett flüssig und geriet in Brand. Die in dem Waggon befindlichen Personen versuchten zwar das Feuer zu löschen, doch gelang ihnen dieses nicht. Erst als der Zug mit dem brennenden Wagen aus dem Walde herausgefahren war und auf freier Strecke hielt, konnte das Feuer mit der Löschvorrichtung, die sich in dem Güterzug befand, gelöscht werden. Ein Eisenbahnbeamter erlitt Brandwunden an einem Fuß. Der Verletzte wurde später mit dem Schnellzug nach Radwilischki gebracht.

k. **Zaiginis**, 19. Januar. [Schwerer Diebstahl.] In einer der letzten Nächte schlichen sich bisher unbekannt gebliebene Diebe durch ein Fenster in die Wohnung des hiesigen Pfarrers ein und entwendeten 4000 Lit und andere Wertsachen.

*

au. Der Holztransport aus den Wäldern um Schweckny nach dem Bahnhof Kukoreiten ist jetzt, wo die Wege mit Schlitten einigermaßen befahrbar sind, ziemlich rege. Das Holz wird vorläufig am Bahnhof aufgestapelt, um später weiterverfrachtet zu werden.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Ostpreußen

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Einen grauenhaften Tod fand in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee Skaisgirren—Tilsit der Bierfahrer der Tilsiter Aktien-Brauerei Wilhelm Kupreit, Ragniter Straße 8 wohnhaft. Er befand sich mit einem Bierschlitten, der mit leeren Fässern, Kisten und Flaschen beladen war, auf dem Heimwege nach Tilsit. Auf dem Schlitten befand sich außerdem noch eine Brennhexe, die zur Erwärmung des Bieres diente. An dem Vorwerk des Gutes Schilleningken, unmittelbar vor Blaudßen, geriet der Schlitten infolge der verstiemten und glatten Chaussee ins Schleudern. Der Bierfahrer wurde herausgeschleudert und fiel mit dem Unterleib auf die gleichfalls herausgeschleuderte brennende Hexe. Nachstürzende mit Flaschen beladene Kisten bedrückten ihn mit so großer Gewalt, daß er nicht imstande war, sich von dieser Last zu befreien. Durch die brennende Hexe wurde ihm der ganze Unterleib von der Brust an bis zu den Beinen total verbrannt, so daß der Bedauernswerte einen qualvollen Tod erleiden mußte. Am Sonntag wurde die Leiche, die einen furchtbaren Anblick bot, von Passanten gefunden. Mitverbrannt ist auch ein Beutel mit einer größeren Summe Papiergeld, deren Höhe noch nicht festgestellt werden konnte. Die Lederumhängetasche, aus der der Geldbeutel scheinbar herausgefallen war, befand sich unversehrt einige Meter entfernt von der Unglücksstelle. Pferde und Schlitten wurden unversehrt ebenfalls an der Unfallstelle aufgefunden. Der Verunglückte war 48 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Kinder.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 16: Konzert. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15: Konzert. 12: Italienische Opern. 13.05: Konzert. 15.20: Stunde der Jugend. 16.30: Konzert. 19.45: Unterhaltungskonzert. 20.45: Erlebte Geschichten. 21.15: Eine elsässische Stunde.

Königsberg (Welle 276). 11.40 und 13.30: Konzert. 15.20: „Rübezahl", sieben Hörbilder. 16: Elternstunde. 16.30: Konzert. 18.25: Bläser-Kammermusik. 20: „König Midas", komische Oper. 21.10: Konzert. 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 16—18.15: Uebertragungen von Hamburg. Bis 0.30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12.10: Schallplatten. 16.30: Was will ich werden? 17: Vesperkonzert. 19.25: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. 19.45: Ouvertüren. 20.15: Konzert der Gesellschaft für neue Musik. 24—1.30: Nachtkonzert.

London (Welle 356). 14: Schallplatten. 14.30 und 16.30: Konzert. 21: Vortrag in deutscher Sprache. 22.45, 23.30—1: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 12: Promenadenkonzert. 13.30—14.15: Schallplatten. 15.30: Volksliederstunde. 16.30: Konzert. 18.15: Die nordamerikanischen Indianer einst und jetzt. 19.15: Die Lebensgestaltung des jungen Mädchens. 19.45: Konzert. 20.45: Erlebte Geschichten. 21.15: Eine elsässische Stunde.

Stockholm (Welle 435). 17: Ziehharmonikamusik. 19: Liederprogramm. 20: Sinfoniekonzert. 22 bis 23: Tanzmusik (Schallplatten).

Marktberichte

Heydekrug, den 20. Januar 1931

Butter	Pfd. 2,10—2,40	Wruken	Stück 0,50
Eier	Stück 0.25	Weißkohl	Kopf 0,80—1,00
Weizen	Ztr. 18,—	Karotten	Liter 0,50
Roggen	Ztr. 11	Zwiebeln	Liter 1,00
Hafer	Ztr. 10	Schweinefleisch	Pfd. 1,30-1,60
Gerste	Ztr 12,—	Rindfleisch	Pfd. 1,20
Kartoffeln	Ztr. 4,00—5,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Gänse, lebend	Stück 10	Hechte	Pfd. 1.30
Gänse, geschl.	Pfd. 1,70	Quappen	Pfd. 0,80
Enten, lebend	Stück 6,—	Zander	Pfd. 1,40
Enten, geschl.	Pfd. 2,00	Gemengfische	Pfd. 0.50 - 0,60
Hähne	Pfd. 0,80—1,00	Ferkel	Paar 80—90
Hühner	Pfd. 1,10	Läuferschweine	Stck. 100—150
Keuchel	Stück 2,00—3,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,80—0,95
Tauben	Paar 2,00—2,50		
Aepfel	Liter 0,60		

Tilsiter Marktbericht vom 17. Januar 1931

	Mark		Mar
Butter	Pfd. 1,20-1,30	Karauschen	Pfd. 0,60—0,80
Vollfettkäse	Pfd. 0,70—0,90	Brassen	Pfd. 0,45—0,50
Eier	8-9 Stück 1,—	Schleie	Pfd. 1, 0—1,20
Sahne	Liter 0,90—1,00	Quappen	Pfd. 0,40—0,50
Bienenhonig	Pfd. 1,20—1,30	Welse	Pfd. 0,80—1,00
Weizen	Ztr. 10,00—11,00	Zander	Pfd. 1,00—1,20
Roggen	Ztr. 7,00—7,50	Karpfen	Pfd. 1,00—1,20
Hafer	Ztr. 6,50—7,50	Lachse	Pfd. 1,50—1,60
Gerste	Ztr. 8,00—9,00	Kaulbarsche	Pfd. 0,10—0,15
Heu	1,80—2,50	Barsche	Pfd. 0,30—0,35
Kartoffeln	Zentner 3-3,50	Futterstinte	Scheifel 3,—
Wruken	Stück 0,10—0,20	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,70—0,75
Rotkohl	Kopf 0,20—0,30	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,75—0,80
Weißkohl	Stück 0,15—0,30	Kopf und Füße	0,45—0,50
Blumenkohl	Stück 0,30—0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,75—0,85
Rosenkohl	Stück 0,15—0,25	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0.85—0,90
Karotten	Liter 0,15—0,25	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0.65—0,75
Zwiebeln	Liter 0,20—0,25	Hammelfleisch	0, 0—0,90
Aepfel	Ltr. 0,25—0,50	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück 10—12
Gänse, leb.	Stück 7,50—9,00	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück 12—14
Gänse, geschl.	Pfd. 0,80—1,00	Läuferschweine	Stück 34—36
Enten, leb.	Stück 4,00—6,00	Schlachtschweine	Pfd. 42—44
Enten, geschl.	Pfd. 0,80—0,90		
Hühner, leb.	Stück 2,00—3,00		
Hühner, geschl.	Pfd. 0,80—0,90		
Keuchel, lebend	Std. 1,50 2,00		
Schlachttauben	Stck. 0,50-0,60		
Stinte, große	Pfd. 0,20—0,25		
Hechte	Pfd. 0,55—0,65		

Grünheide Schweizer
für ca. 40 Milchkühe und Jungvieh sucht zum 1. April (3980
Gut Grünheide.

Suche vom 1. 2. oder später **Stelle als Inspektor** auf einem Gut. Angeb unt **3882** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3989

Althof
Ein ordentlicher
Melkergehilfe
kann sich von sofort melden (3982
Schwarm, Alth f

Garten oder Gartenland
zu pachten gesucht. Angebote unt. **3878** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 3975

Geschäfts-Verpachtung
Die **Gastwirtschaft** nebst **Kolonialwaren-, Saal- und Gartengeschäft** ist v. sofort an einen tüchtigen Kaufmann zu verpachten und vom 1. April 1931 zu beziehen. (4014
Gustav Steppat, Heydekrug
Villa Werden

Bardame
gesucht. Angebote unter **3888** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4012

Kontoristin
mit Buchführungskenntnissen zum 1. 3 gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter **3886** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (4000

Suche ein gebrauchtes
Harmonium
zu kaufen (4018
E. Kuhr, Šiaulai,
Tilsiter Straße 225

Suche eine (4002
Lokomobile
60—70 PS zu kaufen. Angeb mit Preis an
F. Rosenheim
Retowo, Kreis Teilsch

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr 25

Auto-Anruf 956
Eleg. geschl Limousine
1756 **E. Heidrich.**

815 5- und 7-Sitzer
(neue Limousinen)
E. Petereit (6590
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 983
2eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Stellen-Angebote

1 Buchhalter (in)
zum Abschluß der Bücher wird von sofort gesucht. Ang. unt. **3887** an d Abfertigungsst. d. Bl. (4011

Ein ordtl., tüchtiges
Mädchen
per 1. 2. gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (4016

Tüchtiges
Büfettfräulein
mit guter Garderobe von sof. gesucht (4025
Rowelsky
Gerichtshalle
Heydekrug, Tel. 121

Ordentliches
Mädchen
für kleinen Haushalt von sofort gesucht. Zu melden (4010
Büro **Max Nathal**
Bäckerstraße 1/2

Stellen-Gesuche

Eine alleinstehende **Frau** bittet um Beschäftigung i. **Wäsche ausbessern** für billig Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (3993

Aufwärterin sucht Stelle z. 1. Februar. Angebote unt. **3881** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3979

Vermietungen

2-Zimmerwohnung mit Küche u. Zubehör, mietsamtfrei, im Zentrum zu verm., evtl. auch als Büroräume abzugeben. Zu erfr. a d. Schalt. d. Bl. (4009

Möbl. Zimmer
von sofort oder 1. 2 zu vermieten (3978
Wiesenquerstr. 2c
2 Treppen.

1—2 Räume
für jedes Handwerk passend zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (4007

Ein
Speicherraum
vom 1. Februar zu vermieten (3977
Thomasstraße 17.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer
sep Eing., b. Herrn zum 1. 2. in gut. Hause gesucht. Angebote unter **3885** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3990

Anständ. jung Mann sucht kl. möbl. Zimmer. Angeb. unt. **3883** a. die Abfertigungsst. d. Bl. 3986

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Dienstag, dem 20. Januar 1931

Damen-Konfektion
teilweise bis 50 Prozent ermässigt
ca. 2000 Paar Unterzüge, Schlüpfer und Beinkleider
nur letzter Einkauf, werden zum Selbstkostenpreis verkauft.
Reinwollene Kleiderstoffe wie gestreift und kariert und Popeline . . . . . Meter Lit **4.80**
1 Posten Crepe de chine in vielen Farben prima Qualität . . . . . Meter jetzt Lit **12.75**

Gelegenheitskauf!
Große Posten reinwollene Strickwesten, zum Teil den doppelten Wert . . . . jetzt Lit 18.—, 12.—, 9.— **7.75**
1 Posten Veloure für Kleider und Blusen Meter jetzt Lit **1.50**

Herren-Bekleidung
4 Serien-Anzüge jetzt Lit 78.—, 68.—, 58.— **45.—**
1 Posten blaue Burschen-Anzüge besonders preiswert . . . . . jetzt Lit 35.— und **30.—**
Ulster . . . . . jetzt Lit 105.—, 85.—, 75.— **69.—**
Joppen . . . . . jetzt Lit 50.—, 42.— **34.—**
Riesenauswahl in Herren-Stoffen nur prima deutsche und englische Qualität, zum Teil bis **50** Prozent ermässigt

Grosse Posten Inletts
feder- und daunendichte Ware, zu besonders billigen Preisen

Sämtliche Winterwaren sollen und müssen geräumt werden, daher sind die Preise sehr niedrig

Gebr. Isaak
Heydekrug / Prökuls

Auf sämtliche nicht herabgesetzten Preise gewähren wir **10—15 Prozent Rabatt!** Verkauf der **Extra-Angebote nur gegen bar**

pagnie und mit seinem Feldrevolver weiß er seit Jahren Bescheid . . . Bartscher kracht zu Boden. Die Füße zucken. Der Schuß war tödlich. Das Mädchen kreischt. „Raus!" schreit Willy und hält die anstürmenden Gäste in Schach. Wir reißen Albert, der bewegungslos dasteht und das Mädchen ansieht, durch den Hof, über die Straße, um die nächsten Ecken, auf einen dunklen Platz, wo zwei Möbelwagen stehen. Willy kommt nach. „Du mußt sofort verschwinden, diese Nacht noch!" sagt er keuchend.

Albert sieht ihn an, als erwache er jetzt erst. Dann macht er sich los. „Laß nur, Willy," antwortet er schwerfällig, „ich weiß, was ich jetzt zu tun habe."

„Bist du verrückt?" schnauzt Kosole.

Albert taumelt etwas. Wir halten ihn. Er wehrt uns wieder ab. „Nein, Ferdinand," sagt er leise, als sei er sehr müde, „wer das eine macht, muß auch das andere tun."

Er geht langsam der Straße zu.

Willy läuft ihm nach und redet auf ihn ein. Albert schüttelt nur den Kopf und biegt um die Ecke der Mühlenstraße. Willy folgt ihm.

„Man muß ihn mit Gewalt wegbringen," ruft Kosole, „er ist fähig zur Polizei zu laufen!"

„Ich glaube, es nützt nichts, Ferdinand," sagt Karl verstört, „ich kenne Albert."

„Aber der Mann wird doch davon nicht wieder lebendig," schreit Ferdinand, „was nützt ihm das? Albert muß weg!"

Wir sitzen schweigend herum und warten auf Willy.

„Wie konnte er das nur machen?" fragt Kosole nach einer Weile.

„Er hat so an dem Mädchen gehangen," sage ich. Willy kommt allein zurück. Kosole springt auf. „Ist er weg?"

Willy wendet den Kopf ab. „Zur Polizei gegangen. Es war nichts zu machen. Fast hätte er auch noch auf mich geschossen, als ich ihn wegschleppen wollte."

„Verflucht!" Kosole legt den Kopf auf die Wagendeichsel. Willy läßt sich ins Gras fallen. Karl und ich lehnen an den Wänden des Möbelwagens.

Kosole, Ferdinand Kosole schluchzt wie ein kleines Kind.

IV.
1.

Ein Schuß ist gefallen, ein Stein hat sich gelöst, eine dunkle Hand hat zwischen uns gegriffen. Wir sind vor einem Schatten davongelaufen, aber wir sind im Kreise gelaufen, und der Schatten hat uns eingeholt. Wir haben uns vielen Dingen gestellt, wir hatten guten Willen, aber uns selbst sind wir aus dem Wege gegangen. Wir glaubten, wir könnten es bezwingen, aber die Dinge nahmen uns nie ganz auf. Es blieb immer ein Rest, an dem wir scheiterten, der sich nicht auflösen wollte in Blut und Schwingung und Leben.

Wir haben gelärmt und gesucht, wir haben uns verhärtet und hingegeben, wir haben uns geduckt und sind angesprungen, wir haben uns verirrt und sind weitergelaufen; — aber immer spürten wir den Schatten im Genick und wollten ihm entrinnen. Wir haben geglaubt, er jage hinter uns her; — und wir haben nicht gewußt, daß wir ihn mitgeschleppt haben, daß da, wo wir waren, schweigend auch er war — daß er nicht hinter uns, sondern in uns war, — in uns selber.

Wir haben Häuser bauen wollen, wir hatten Sehnsucht nach Gärten und Terrassen, denn wir wollten das Meer sehen und den Wind fühlen — aber wir dachten nicht daran, daß Häuser ein Fundament brauchen. Wir waren wie die verlassenen Trichterfelder in Frankreich; — sie sind ebenso still wie die Aecker ringsum, aber in ihnen sitzt noch die verschüttete Munition, — und solange ist der Pflug gefährlich und gefährdet, bis sie ausgegraben und fortgeräumt ist.

Wir waren selbständig; aber es war nur die Maske für unsere Unruhe — wir waren laut; aber wir scheuten nur die Stille — wir hielten zusammen; aber wir konnten nur nicht allein sein — wir suchten etwas, das uns ausfüllte; aber wir ahnten nur nicht, daß wir uns erst von dem andern befreien mußten. Wir sind irre gegangen. Wir haben immer vom Leben gesprochen, aber wir sind schon am Dasein gestrandet. Wir haben es im Wirbel gesucht, wir hofften es zu halten, wenn es wild und hinreißend erschien, und wir glaubten, im Geklirr unserer roh gewordenen Instinkte, im Lärm unserer schwankend umhertaumelnden Kräfte, in der Schwermut der Niederlagen und Enttäuschungen daran zu rühren; — aber wir haben nie auf das leise Fließen gehört, wir waren nie still genug, auch nicht in unseren grausen Stunden. Und wir konnten nicht warten.

*

Wir sind immer noch Soldaten, ohne es gewußt zu haben. Wäre Alberts Jugend friedlich und ohne Bruch gewesen, so hätte er vieles gehabt, das warm und vertraut mit ihm gewachsen und ihn gehalten und bewahrt hätte. So aber war alles zerbrochen, er hatte nichts mehr, als er wiederkam, — seine ganze verdrängte Jugend, seine geknebelt gewesene Sehnsucht und sein Bedürfnis nach Heimat und Zärtlichkeit warf sich blind auf diesen einen Menschen, den er zu lieben glaubte. Und als alles zerbrach, wußte er nichts anderes, als zu schießen — denn sonst hatte er nichts gelernt. Wäre er kein Soldat gewesen, so hätte er viele andere Wege gehabt. So aber zitterte nicht einmal seine Hand, — er war seit Jahren gewohnt, zu treffen.

In Albert, dem verträumten Jungen, in Albert, dem scheuen Liebenden, saß immer noch Albert, der Soldat. Wir haben geschossen, zerstört und getötet — und das Zerstören und Töten hockt immer noch in uns, klein, versteckt, zusammengezogen — aber bereit, plötzlich hervorzuspringen, groß zu werden, mitzureißen und wieder zu zerschlagen und zu töten. Solange es noch in uns sitzt, werden wir das Leben nicht gewinnen. Wir werden weiter flüchten und irren und zugrunde gehen. Taube Aehren, verwildertes Korn. Nur die Robusten werden sich retten und aufsteigen. Die andern sind gefährdet.

Wäre Ledderhose in Bethkes Lage, er würde sie überwinden. Wäre Jupp Ludwig, er würde nicht so leiden. Karl kann Rahe nicht verstehen. Und Tjaden hätte nicht geschossen. Aber liebe ich Bethke und Albert, Ludwig und Rahe nicht mehr als die anderen? Warum sind gerade sie gefährdet? Und warum kommen die Ledderhoses überall durch?

Wir dürfen nicht untergehen — wir dürfen nicht untergehen!

(Fortsetzung folgt)

Adalbert Stifter:

Die Schlittenfahrt / Aus der Mappe meines Urgroßvaters

Dieses kleine Prosastück zeigt den großen Naturschilderer und Dichter Adalbert Stifter (1805—1868) von seiner besten Seite. In unserer Zeit der „Nerven" und der „Sensationen", die mit gröberen Mitteln zu arbeiten gewohnt ist, gehört wohl ein wenig Geduld und Sammlung dazu, sich in das hier geschilderte, nicht gerade sehr aufregende winterliche Abenteuer eines Landarztes zu vertiefen; man braucht auch wohl ein wenig Liebe zur Natur, um es zu genießen. Wenn draußen auf den Feldern der Schnee sich breitet wie jetzt, wenn vor den Fenstern der behaglichen Stube die Schneeflocken einen schönen Tanz vollführen, dann ist es gut zu lesen. Die Red.

Wir mußten einen schweren Winter überstehen. So weit die ältesten Menschen zurückdenken, war nicht so viel Schnee. Vier Wochen waren wir einmal ganz eingehüllt in ein fortdauerndes graues Gestöber, das oft Wind hatte, oft ein ruhiges, aber dichtes Niederschütten von Flocken war. Die ganze Zeit sahen wir nicht aus. Wenn ich in meinem Zimmer saß und die Kerzen brannten, hörte ich das unablässige Rieseln an den Fenstern, und wenn es licht wurde und die Tageshelle eintrat, sah ich durch meine Fenster nicht auf den Wald hin, der hinter der Hütte stand, die ich hatte abbrechen lassen, sondern es hing die graue, lichte, aber undurchdringliche Schleierwand herab; in meinem Hofe und in der Nähe des Hauses sah ich nur auf die unmittelbarsten Dinge hinab, wenn etwa ein Balken emporstand, der eine Schneehaube hatte und unendlich kurz geworden war, oder wenn ein langer, weißer, wolliger Wall anzeigte, wo meine im Sommer ausgehauenen Bäume lagen, die ich zum weiteren Bauen verwenden wollte. Als alles vorüber war und wieder der blaue und klare Winterhimmel über der Menge von Weiß stand, hörten wir oft in der Totenstille, die jetzt eintrat, wenn wir an den Hängen hinunterfuhren, in dem Hochwalde oben ein Krachen, wie die Bäume unter ihrer Last zerbrachen und umstürzten. Leute, welche von dem jenseitigen Lande über die Schneide herüberkamen, sagten, daß in den Berggründen, wo sonst die kleinen, klaren Wässer gehen, so viel Schnee liege, daß die Tannen von fünfzig Ellen und darüber nur mit den Wipfeln herausschauen. Wir konnten nur den leichteren Schlitten brauchen — ich hatte nämlich noch einen machen lassen —, der etwas länger, aber schmäler war als der andere. Er fiel wohl öfter um, aber konnte auch leichter durch die Schluchten, welche die Schneewehen bildeten, durchdringen. Ich konnte jetzt nicht mehr allein zur Besorgung meiner Geschäfte herumfahren, weil ich mir mit allen meinen Kräften in vielen Fällen allein nicht helfen konnte. Und es waren mehr Kranke, als es in allen sonstigen Zeiten gegeben hatte. Deswegen fuhr jetzt der Thomas immer mit mir, daß wir uns gegenseitig beistünden, wenn der Weg nicht mehr zu finden war, wenn wir den Fuchs aus dem Schnee, in den er sich verstiel, austreten mußten, oder wenn einer, da es irgendwo ganz unmöglich war, durchzudringen, bei dem Pferde bleiben und der andere zurückgehen und Leute holen mußte, damit sie uns halfen. Es wurde nach dem großen Schneefalle auch so kalt, wie man es je kaum erlebt hatte. Auf einer Seite war es gut; denn der tiefe Schnee fror so fest, daß man über Stellen und Schlünde gehen konnte, wo es sonst unmöglich gewesen wäre; aber auf der anderen Seite war es auch schlimm; denn die Menschen, welche viel gingen, ermüdet wurden und unwissend waren, setzten sich nieder, gaben der süßen Ruhe nach und wurden dann erfroren gefunden, wie sie noch saßen, wie sie sich niedergesetzt hatten. Vögel fielen von den Bäumen, und wenn man es sah und sogleich einen in die Hand nahm, war er fest, wie eine Kugel, die man werfen konnte. Wenn meine jungen Rappen ausgeführt wurden und von einem Baume oder sonstwo eine Schneeflocke auf ihren Rücken fiel, so schmolz dieselbe nicht, wenn sie nach Hause kamen, wie lebendig und flüchtig und voll Feuer die Tiere auch waren. Erst im Stalle verlor sich das Weiß und Grau von dem Rücken. Wenn sie ausgeführt wurden, sah ich manchmal den jungen Gottlieb mitgehen und hinter den Tieren herbleiben, wenn sie auf verschiedenen Wegen herumgeführt wurden, aber es tut nichts, die Kälte wird ihm nichts anhaben, und er ist ja in den guten Pelz gehüllt, den ich ihm aus meinem alten habe machen lassen. Ich ging oft in die Zimmer der Meinigen hinab und sah, ob alles in der Ordnung sei, ob sie gehörig Holz zum Heizen haben, ob die Wohnung überall gut geborgen sei, daß nicht auf einen, wenn er vielleicht im Bette sei, der Strom der kalten Luft gehe, und er erkranke; ich sah auch nach der Speise; denn bei solcher Kälte ist es nicht einerlei, ob man das oder jenes esse. Dem Gottlieb, der nur mit Spänen heizte, ließ ich von den Buchenstöcken hinüberlegen. Im Eichenhage oben soll ein Knall geschehen sein, der seinesgleichen gar nicht hat. Der Knecht des Bevinger sagte, daß einer der schönsten Stämme durch die Kälte von unten bis oben gespalten worden sei, er habe ihn selber gesehen. Der Thomas und ich waren in Pelze und Dinge eingehüllt, daß wir zwei Bündeln, kaum aber Menschen gleich sahen. Dieser Winter, von dem wir dachten, daß er uns viel Wasser bringen würde, endigte endlich mit einer Begebenheit, die wunderbar war und uns leicht die äußerste Gefahr hätte bringen können, wenn sie nicht eben gerade so abgelaufen wäre, wie sie ablief. Nach dem vielen Schneefall und während der Kälte war es immer schön, es war immer blauer Himmel. Morgens rauchte es beim Sonnenaufgange von Glanz und Schnee, und nachts war der Himmel dunkel, wie sonst nie, und es standen viel mehr Sterne in ihm, als zu allen Zeiten. Dies dauerte lange — aber einmal fiel gegen Mittag die Kälte so schnell ab, daß man die Luft bald warm nennen konnte, die reine Bläue des Himmels trübte sich, von der Mittagsseite des Waldes kamen an dem Himmel Wolkenballen, gedunsen und fahlblau, in einem milchigen Nebel schwimmend, wie im Sommer, wenn ein Gewitter kommen soll, — ein leichtes Windchen hatte sich schon früher erhoben, daß die Fichten seufzten und Ströme Wassers von ihren Ästen niederflossen. Gegen Abend standen die Wälder, die bisher immer bereift und, wie im Zucker, eingemacht gewesen waren, bereits ganz schwarz in den Mengen des bleichen und wässerigen Schnees da. Wir hatten bange Gefühle, und ich sagte dem Thomas, daß sie abwechselnd nachschauen, daß sie die hinteren Tore im Augenmerk haben sollen, und daß er mich wecke, wenn das Wasser zu viel werden sollte. Ich wurde nicht geweckt, und als ich des Morgens die Augen öffnete, war alles anders, als ich es erwartet hatte. Das Windchen hatte aufgehört, es war so still, daß sich von der Tanne, die ich keine Büchsenschußlänge von meinem Fenster an meinem Sommerbänkchen stehen sah, keine einzige Nadel rührte; die blauen und mitunter bleifarbigen Wolkenballen waren nicht mehr an dem Himmel, der dafür in einem stillen Grau unbeweglich stand, welches Grau an keinem Teile der großen Wölbung mehr oder weniger grau war, und an der dunklen Oeffnung der offenstehenden Tür des Heubodens bemerkte ich, daß feiner, aber dichter Regen niederfalle; allein wie ich auf allen Gegenständen das schillerige Glänzen sah, war es nicht das Lockern oder Sickern des Schnees, der in dem Regen zerfällt, sondern das blasse Glänzen eines Ueberzuges, der sich über alle die Hügel des Schnees gelegt hatte. Als ich mich angekleidet und meine Suppe gegessen hatte, ging ich in den Hof hinab, wo der Thomas den Schlitten zurecht richtete. Da bemerkte ich, daß bei uns herunten an der Oberfläche des Schnees während der Nacht wieder Kälte eingefallen sei, während es oben in den höheren Teilen des Himmels warm geblieben war; denn der Regen floß fein und dicht hernieder, aber nicht in der Gestalt von Eiskörnern, sondern als reines, fließendes Wasser, das erst an der Oberfläche der Erde gefror und die Dinge mit einem dünnen Schmelze überzog, derlei man in das Innere der Geschirre zu tun pflegt, damit sich die Flüssigkeiten nicht in den Ton ziehen können. Im Hofe zerbrach der Ueberzug bei den Tritten noch in die feinsten Scherben, es mußte also erst vor Anbruch des Tages zu regnen angefangen haben. Ich tat die Dinge, die ich mitnehmen wollte, in ihre Fächer, die in dem Schlitten angebracht waren, und sagte dem Thomas, er solle doch, ehe wir zum Fortfahren kämen, noch den Fuchs zu dem unteren Schmied hinüberführen und nachschauen lassen, ob er scharf genug sei, weil wir heute im Eise fahren müßten. Es war uns so recht, wie es war, und viel lieber, als wenn der unermeßliche Schnee schnell und plötzlich in Wasser verwandelt worden wäre. Dann ging ich wieder in die Stube hinauf, die sie mir viel zu viel geheizt hatten, schrieb einiges auf und dachte nach, wie ich mir heute die Ordnung einzurichten hätte. Da sah ich auch, wie der Thomas den Fuchs zum unteren Schmied hinüberführte. Nach einer Weile, da wir fertig waren, richteten wir uns zum Fortfahren. Ich tat den Regenmantel um und setzte meine breite Filzkappe auf, davon der Regen abrinnen konnte. So machte ich mich in dem Schlitten zurechte und zog das Leder sehr weit herauf. Der Thomas hatte seinen gelben Mantel um die Schultern und saß vor mir in dem Schlitten. Wir fuhren zuerst durch den Taugrund, und es war an dem Himmel und auf der Erde so stille und einfach grau, wie des Morgens, so daß wir, als wir einmal stille hielten, den Regen durch die Nadeln fallen hören konnten. Der Fuchs hatte die Schellen an dem Schlittengeschirre nicht recht ertragen können und sich öfter daran geschreckt, deshalb tat ich sie schon, als ich nur ein paar Male mit ihm gefahren war, weg. Sie sind auch ein närrisches Klingeln, und mir war es viel lieber, wenn ich so fuhr, manchen Schrei eines Vogels, manchen Walddton zu hören, oder mich meinen Gedanken zu überlassen, als daß ich immer das Tönen in den Ohren hatte, das für die Kinder ist. Heute war es freilich nicht so ruhig, wie manchmal das stumme Fahren des Schlittens im feinen Schnee war, wie im Sande, wo auch die Hufe des Pferdes nicht wahrgenommen werden konnten; denn das Zerbrechen des zarten Eises, wenn das Tier darauf trat, machte ein immerwährendes Geräusch, daher aber das Schweigen, als wir anhalten mußten, weil der Thomas in dem Riemenzeug etwas zurecht zu richten hatte, desto auffallender war. Und der Regen, dessen Rieseln durch die Nadeln man hören konnte, störte die Stille kaum, ja, er vermehrte sie. Noch etwas anderes hörten wir später, da wir wieder hielten, was fast lieblich für die Ohren war. Die kleinen Stücke Eises, die sich an die dünnsten Zweige und an das langhaarige Moos der Bäume angehängt hatten, brachen herab, und wir gewahrten hinter uns in dem Walde an verschiedenen Stellen, die bald dort und bald da waren, das zarte Klingen und ein zitterndes Brechen, das gleich wieder stille war. Dann kamen wir aus dem Walde heraus und fuhren durch die Gegend hin, in der die Felder liegen. Der gelbe Mantel des Thomas glänzte, als wenn er mit Oel übertüncht worden wäre; von der rauhen Decke des Pferdes hingen Silberfransen hernieder; wie ich zufällig einmal nach meiner Filzkappe griff, weil ich sie unbequem auf dem Haupte empfand, war sie fest, und ich hatte sie wie eine Kriegshaube auf; und der Boden des Weges, der hier breiter, und, weil mehr gefahren wurde, fester war, war schon so mit Eise belegt, weil das gestrige Wasser, das in den Gleisen gestanden war, auch gefroren war, daß die Hufe des Fuchses die Decke nicht mehr durchschlagen konnten, und wir unter hallenden Schlägen des Hufeisens und unter Schleudern unseres kleinen Schlittens, wenn die Fläche des Weges ein wenig schief war, fortfahren mußten.

Wir kamen zuerst zu dem Karbauer, der ein krankes Kind hatte. Von dem Hausdache hing rings um, gleichsam ein Orgelwerk bildend, die Verzierung starrender Zapfen, die lang waren, teils herabbrachen, teils an der Spitze ein Wassertröpfchen hielten, das sie wieder länger und wieder zum Herabbrechen geneigter machte. Als ich ausstieg, bemerkte ich, daß das Ueberdach meines Regenmantels, das ich gewöhnlich so über mich und den Schlitten breite, daß ich mich und die Arme darunter rühren könne, in der Tat ein Dach geworden war, das fest um mich stand und beim Aussteigen ein Klingelwerk fallender Zapfen in allen Teilen des Schlittens verursachte. Der Hut des Thomas war fest, sein Mantel krachte, da er abstieg, auseinander, und jede Stange, jedes Holz, jede Schnalle, jedes Teilchen des ganzen Schlittens, wie wir ihn jetzt so ansahen, war in Eis, wie in durchsichtigen, flüssigen Zucker gehüllt, selbst in den Mähnen, wie tausend bleiche Perlen, hingen die gefrorenen Tropfen des Wassers, und zuletzt war es um die Hufhaare des Fuchses, wie silberne Borden, geheftet.

Ich ging in das Haus. Der Mantel wurde auf den Schragen gehängt, und wie ich die Filzkappe auf den Tisch des Vorhauses legte, war sie wie ein schimmerndes Becken anzuschauen.

Als wir wieder fortfahren wollten, zerschlugen wir das Eis auf unseren Hüten, auf unseren Kleidern, an dem Leder und den Teilen des Schlittens, an dem Riemenzeug des Geschirres und zerrieben es an den Haaren der Mähne und den Hufen des Fuchses. Die Leute des Karbauers halfen uns hierbei. Das Kind war schon schier ganz gesund. Unter dem Obstbaumwalde des Karhauses, den der Bauer sehr liebt und schätzt, und der hinter dem Hause anhebt, lagen unzählige kleine schwarze Zweige auf dem weißen Schnee, und jeder schwarze Zweig war mit einer durchsichtigen Rinde von Eis umhüllt und zeigte neben dem Glanze des Eises die kleine frischgelbe Wunde des Herabbruches. Die braunen Knösplein der Zweige, die im künftigen Frühling Blüten- und Blätterbüschlein werden sollten, blickten durch das Eis hindurch. Wir setzten uns in den Schlitten. Der Regen, die graue Stille und die Einöde des Himmels dauerten fort.

Da wir in der Dubs hinüberfuhren, an der oberen Stelle, wo links das Gehänge ist, und an der Schneide der lange Wald hingeht, sahen wir den Wald nicht mehr schwarz, sondern er war gleichsam bereift, wie im Winter, wenn der Schnee in die Nadeln gestreut ist, und lange Kälte herrscht; aber der Reif war heute nicht so weiß wie Zucker, dergleichen er sonst ähnlich zu sein pflegt, sondern es war das dumpfe Glänzen und das gleichmäßige Schimmern an allen Orten, wenn es bei trübem Himmel überall naß ist; aber heute war es nicht von der Nässe, sondern von dem unendlichen Eise, das in den Ästen hing. Wir konnten, wenn wir etwas aufwärts und daher langsamer fuhren, das Knistern der brechenden Zweige sogar bis zu uns herab hören, und der Wald erschien, als sei er lebendig geworden. Das blasse Leuchten des Eises auf allen Hügeln des Schnees war rings um uns herum, das Grau des Himmels war beinahe sehr licht, und der Regen dauerte stille fort, gleichmäßig fein und gleichmäßig dicht.

Wir hatten in den letzten Häusern der Dubs etwas zu tun; ich machte die Gänge, da die Orte nicht weit auseinanderlagen, zu Fuß, und der Fuchs wurde in den Stall getan, nachdem er wieder von dem Eise, das an ihm rasselte, befreit worden war. Der Schlitten und die Kleider des Thomas mußten ebenfalls ausgelöst werden; die meinigen aber, nämlich der Mantel und die Filzkappe, wurden nur von dem, was bei oberflächlichem Klopfen und Rütteln herabging, erleichtert, das andere aber daran gelassen, da ich doch wieder damit in dem Regen herumgehen mußte und neue Lasten auf mich lud. Ich hatte mehr Kranke, als sie sonst in dieser Jahreszeit zu sein pflegen. Sie waren aber alle so ziemlich in der Nähe beisammen, und ich ging von dem einen zu dem andern. An den Zäunen, an den Strunken von Obstbäumen und an den Rändern der Dächer hing unsägliches Eis. An mehreren Planken waren die Zwischenräume verquollen, als wäre das Ganze in eine Menge eines zähen Stoffes eingehüllt worden, der dann erstarrte. Mancher Busch sah aus, wie viele ineinander gewundene Kerzen oder wie lichte, wässerig glänzende Korallen.

Ich hatte dieses Ding nie so gesehen wie heute.

Die Leute schlugen manche der bis ins Unglaubliche herabgewachsenen Zapfen von den Dächern, weil sie sonst, wenn sie so groß geworden waren, im Herabbrechen Stücke der Schindeln oder Rinnen mit sich auf die Erde nahmen. Da ich in der Dubs herumging, wo mehrere Häuser um den schönen Platz herumstehen, den sie bildeten, sah ich, wie zwei Mägde das Wasser, welches im Tragen hin- und hergeschwemmt haben würde, in einem Schlitten nach Hause zogen. Zu dem Brunnen, der in der Mitte des Platzes steht, und um dessen Holzgeschlacht herum schon im Winter der Schnee einen Berg gebildet hatte, mußten sie sich mit einer Axt Stufen hineinhauen. Sonst gingen die Leute gar nicht aus den Häusern, und wo man doch einen sah, duckte er oben mit dem Haupte vor dem Regen in sein Gewand, und unten griff er mit den Füßen vorsichtig vorwärts, um in der unsäglichen Glätte nicht zu fallen.

Wir mußten wieder fort. Wir fuhren mit dem Fuchs, den wir wieder hatten scharf machen lassen, durch die ebenen Felder hinüber gegen das Eckstück, welches die Stiller am höher stehenden Walde einfaßt, und wo mehrere Holzhäuser stehen. Wir hörten, da wir über die Felder fuhren, einen dumpfen Fall; wußten aber nicht recht, was es war. Auf dem Raine sahen wir einen Weidenbaum gleißend stehen, und seine zähen, silbernen Äste hingen herab, wie mit einem Kamme niedergekämmt. Den Waldring, dem wir entgegenfuhren, sahen wir bereift, aber er warf glänzende Funken und stand, wie geglättete Metallstellen, von dem lichten, ruhigen, matten Grau des Himmels ab.

Von den Holzhäusern mußten wir wieder zurück über die Felder, aber schief auf dem Wege gegen das Eidum. Die Hufe unseres Pferdes hallten auf der Decke, wie starke Steine, die gegen Metallschilde geworfen werden. Wir aßen bei dem Wirt etwas, weil wir zu spät nach Hause gekommen sein würden, dann, nachdem wir den Schlitten, das Pferd und unsere Kleider wieder freigemacht hatten, fuhren wir wieder ab, auf dem Wege, der nach meinem Hause führte. Ich hatte nur noch in den letzten Eidumhäusern etwas zu tun, und dann konnten wir auf dem Wege hinüberfahren, wo im Sommer die Eidumwiesen sind, im Winter aber alle die fahren und gehen, die im Waldhange und oberen Hage Geschäfte haben. Von da konnten wir gegen den Fahrweg einlenken, der durch den Taugrund und nach Hause führt. Da wir uns auf den Wiesen befanden, über deren Ebene wir jetzt, freilich klafterhoch erhoben, fuhren, hörten wir wieder denselben dumpfen Fall, wie heute schon einmal, aber wir erkannten ihn wieder nicht und wußten auch nicht einmal ganz genau, woher wir ihn gehört hatten. Wir waren sehr froh, einmal nach Hause zu kommen; denn der Regen und das Feuchte, das in unserem ganzen Körper steckte, tat uns recht unwohl, auch war die Glätte unangenehm, die allenthalben unnatürlich über Flur und Feld gebreitet war und den Fuß, wenn man ausstieg, zwang, recht vorsichtig auf die Erde zu greifen, woher man, wenn man auch nicht gar viel und gar weit ging, unglaublich ermüdet wurde.

Da wir endlich gegen den Taugrund kamen, und der Wald, der von der Höhe herüberzieht, anfing, gegen unsern Weg herüberzulangen, hörten wir plötzlich in dem Schwarzholz, das auf dem schön emporragenden Felsen steht, ein Geräusch, das sehr seltsam war, und das keiner von uns je vernommen hatte — es war, als ob viele Tausende oder gar Millionen von Glasstangen durcheinander rasselten und in diesem Gewirr fort in die Entfernung zögen. Das Schwarzholz war doch zu weit zu unserer Rechten entfernt, als daß wir den Schall recht klar hätten erkennen können, und in der Stille, die in dem Himmel und auf der Gegend war, ist er uns recht sonderbar erschienen. Wir fuhren noch eine Strecke fort, ehe wir den Fuchs aufhalten konnten, der im Nachhauserennen begriffen war und auch schon trachten mochte, aus diesem Tage in den Stall zu kommen. Wir hielten endlich und hörten in den Lüften gleichsam ein unbestimmtes Rauschen, sonst aber nichts. Das Rauschen hatte jedoch keine Aehnlichkeit mit dem fernen Getöse, das wir eben durch die Hufschläge unseres Pferdes hindurch gehört hatten. Wir fuhren wieder fort und näherten uns dem Walde des Taugrundes immer mehr und sahen endlich schon die dunkle Oeffnung, wo der Weg in das Gehölz hineingeht, wenn es auch noch früh am Nachmittag war, wenn auch der graue Himmel so licht schien, daß es war, als müßte man den Schimmer der Sonne durchsinken sehen, so war es doch ein Winternachmittag, und es war so trübe, daß sich schon die weißen Gefilde vor uns zu entfärben begannen, und in dem Holze Dämmerung zu herrschen begann. Es mußte aber doch nur scheinbar sein, indem der Glanz des Schnees gegen das Dunkel der hintereinander stehenden Stämme abstach.

Als wir an die Stelle kamen, wo wir unter die Wölbung des Waldes hineinfahren sollten, blieb der Thomas stehen. Wir sahen vor uns eine sehr schlanke Fichte, zu einem Reifen gekrümmt, stehen und einen Bogen über unsere Straße bildend, wie man sie einziehenden Kaisern zu machen pflegt. Es war unsäglich, welche Pracht und Last des Eises von den Bäumen hing. Wie Leuchter, von denen unzählige umgekehrte Kerzen in unerhörten Größen ragten, standen die Nadelbäume. Die Kerzen schimmerten alle von Silber, die Leuchter waren selber silbern und standen nicht überall gerade, sondern manche waren nach verschiedenen Richtungen geneigt. Das Rauschen, welches wir früher in den Lüften gehört hatten, war uns jetzt bekannt; es war nicht in den Lüften, jetzt war es bei uns. In der ganzen Tiefe des Waldes herrschte es ununterbrochen fort, wie die Zweige und Aeste krachten und auf die Erde fielen. Es war um so fürchterlicher, da alles unbeweglich stand, von dem ganzen Geglitzer und Geglänze rührte sich kein Zweig und keine Nadel, außer wenn man nach einer Weile wieder auf einen gebogenen Baum sah, daß er von den ziehenden Zapfen niederer stand. Wir harrten und schauten hin — man weiß nicht, war es Bewunderung oder war es Furcht, in das Ding hineinzufahren. Unser Pferd mochte die Empfindungen in einer Aehnlichkeit teilen, denn das arme Tier schob, die Füße sachte anziehend, den Schlitten in mehreren Rucken etwas zurück.

Wie wir noch dastanden und schauten — wir hatten noch kein Wort geredet —, hörten wir wieder den Fall, den wir heute schon zweimal vernommen hatten. Jetzt war es uns aber völlig bekannt. Ein helles Krachen, gleichsam wie ein Schrei, ging vorher, dann folgte ein kurzes Wehen, Sausen oder Streifen, und dann der dumpfe, dröhnende Fall, mit dem ein mächtiger Stamm auf der Erde lag. Der Knall ging wie ein Brausen durch den Wald und durch die Dichte der dämpfenden Zweige; es war auch noch ein Klingeln und Geschimmer, als ob unendliches Glas durcheinander geschoben und gerüttelt würde — dann war es wieder wie vorher, die Stämme standen und ragten durcheinander, nichts regte sich, und das stillstehende Rauschen dauerte fort. Es war merkwürdig, wenn ganz in unserer Nähe ein Ast oder Zweig oder ein Stück Eis fiel; man sah nicht, woher es kam, man sah nur schnell das Herniederblitzen, hörte etwa das Aufschlagen, hatte nicht das Emporschnellen des verlassenen und erleichterten

Moderne japanische Malerei in Berlin

Aus der Ausstellung von Werken lebender japanischer Maler, die von der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst in Gemeinschaft mit der Preußischen Akademie der Künste, der Kaiserlich-japanischen Akademie und dem Tokioter Japanisch-deutschen Kulturinstitut in Berlin veranstaltet wird und am 17. Januar eröffnet wurde: „Ernte", ein Werk des in Japan hochgeschätzten Malers Getsujo.

Zweiges gesehen, und das Starren, wie früher, dauerte fort.

Es wurde uns begreiflich, daß wir in den Wald nicht hineinfahren konnten. Es mochte irgendwo schon über dem Weg ein Baum mit all seinem Geäst liegen, über den wir nicht hinüber konnten und der nicht zu umgehen war, weil die Bäume dicht stehen, ihre Nadeln vermischen und der Schnee bis in das Geäst und Geflechte des Niedersatzes ragte. Wenn wir dann umkehrten und auf dem Wege, auf dem wir gekommen waren, zurück wollten, und da sich etwa auch ein Baum herüber gelegt hätte, so wären wir mitten darinnen gewesen. Der Regen dauerte unablässig fort, wir selber waren schon wieder eingehüllt, daß wir uns nicht regen konnten, ohne die Decke zu zerbrechen, der Schlitten war schwerfällig und verglast, und der Fuchs trug seine Lasten — wenn irgend etwas in den Bäumen um eine Unze Gewicht gewann, so mochte es fallen, ja, die Stämme selber mochten brechen, die Spitzen der Zapfen, wie Keile, mochten niederfahren, wir sahen ohnedem auf unserem Weg, der vor uns lag, viele zerstreut, und während wir standen, waren in der Ferne wieder dumpfe Schläge zu vernehmen gewesen. Wie wir umschauten, woher wir gekommen, war auf den ganzen Feldern und in der Gegend kein Mensch und kein lebendiges Wesen zu sehen. Nur ich mit dem Thomas und mit dem Fuchse waren allein in der freien Natur.

Ich sagte dem Thomas, daß wir umkehren müßten. Wir stiegen aus, schüttelten unsere Kleider ab, so gut es möglich war, und befreiten die Haare des Fuchses von dem anhängenden Eise, von dem es uns vorkam, als wachse es jetzt viel schneller an, als am Vormittage, war es nun, daß wir damals die Erscheinung beobachteten und im Hinschauen darauf ihr Fortgang uns langsamer vorkam als nachmittags, wo wir andere Dinge zu tun hatten und nach einer Weile erst sahen, wie das Eis sich wieder gehäuft hatte — oder war es kälter und der Regen wieder dichter geworden. Wir wußten es nicht. Der Fuchs und der Schlitten wurden sodann von dem Thomas umgekehrt, und wir fuhren, so schnell wir konnten, gegen die uns zunächst gerichteten Eidunhäuser zurück. Es war damals am oberen Ende, wo der Bühl sacht beginnt, noch das Wirtshaus — der Burmann hat es heuer gekauft und treibt bloß Feldwirtschaft —, dorthin fuhren wir über den Schnee, der jetzt trug, ohne Weg, in der geradesten Richtung, die wir einschlagen konnten. Ich bat den Wirt, daß er mir eine Stelle in seinem Stall für meinen Fuchs zurecht räumen möchte. Er tat es, obwohl er ein Rind hinüber auf einen Platz seines Stalles hängen mußte, wo sonst nur Stroh und einstweilen Futter lag, das man an dem Tage gebrauchen wollte. Den Schlitten taten wir in die Wagenlaube. Als wir das untergebracht und uns wieder von der angewachsenen Last befreit hatten, nahm ich einiges aus dem Schlitten, was ich brauchte, und sagte, ich werde nun zu Fuß den Weg nach Hause antreten; denn ich müsse in der Nacht in meinem Hause sein, weil manches zu bereiten ist, das ich morgen bedürfe, und weil ich morgen einen anderen Weg einzuschlagen hätte, da ich die Kranken in dem oberen Lande besuchen müßte, die mich heute nicht gesehen hatten. — Den Taugrund könne ich umgehen, ich wolle durch das Gebühl, dann durch die Wiesen des Meierbachs links hinauf, sodann durch die kleinen Erlenbüsche, die gefahrlos sind, hinüber gegen die Hagweiden und von dort gegen mein Haus hinunter, das in dem Tale steht.

Als ich das gesagt hatte, wollte mein Knecht Thomas nicht zugeben, daß ich allein gehe; denn der Weg, den ich beschrieben hatte, wäre hügelig und ging an Höhen von Wiesen hinauf, wo gewiß überhängende Schneelehnen sind und wo in dem glatten Eise das Klimmen und Steigen von großer Gefahr sein möchte. Er sagte, er wolle mit mir gehen, daß wir einander an den Meierbacher Wiesen emporhelfen, daß wir einander beistehen und uns durch das Geerle hinüberziehen möchten. Unsere Fahrangelegenheit könnten wir bei dem Wirte da lassen, er würde ihm schon sagen, wie der Fuchs zu füttern und zu pflegen sei. Morgen, wenn sich das Wetter geändert hätte, würde er um den Fuchs herübergehen, und zu meiner Fahrt, wenn ich zeitig fort wollte, könnte ich die Pferde des Rothbergerwirtes nehmen, um die ich den Gottlieb oder jemanden hinabschicken möge, wenn ja sonst Gott einen Tag sende, an dem ein Mensch unter den freien Himmel herauszugehen sich wage. Ich sah das alles ein, was mein Knecht Thomas sagte, und da ich mich auch nicht ganz genau erinnerte — man schaut das alles nicht so genau an —, ob denn wirklich überall da, wo ich zu gehen vorhatte, keine Bäume stünden, oder ob ich nicht einen viel weiteren Umweg zu machen, oder gar wieder zurückzugehen hätte, wenn ich nicht vordringen könnte; so gestattete ich ihm, daß er mitgehe, damit wir unser zwei sind und die Sache mit mehr Kräften beherrschen.

Ich habe in meinem Schlitten immer Steigeisen eingepackt, weil ich oft aussteigen und über manche Hügel hinauf, die in unserm Lande sind und steile Hänge haben, zu Kranken gehen mußte, wo ich, wenn Glatteis herrscht, gar nicht oder mit Gefahr und Mühe auf den Wegen, die niemand pflegt, oder die verschneit und vereist sind, hinaufkommen könnte. Weil es aber leicht möglich ist, daß etwas bricht, so führe ich immer zwei Paare mit, daß ich in keine Ungelegenheiten komme. Heute hatte ich sie nicht gebraucht, weil ich immer an ebenen Stellen zu gehen hatte und weil ich die Füße nicht an immer dauernde Unterstützung gewöhnen will. Ich suchte die Steigeisen aus dem Schlitten heraus und gab dem Thomas ein Paar. Dann steckte ich aus den Fächern des Schlittens die Dinge und Herrichtungen zu mir, die ich morgen brauchen sollte. Aus dem Gestelle des Schlittens oberhalb der Kufe, dem Korbe entlang, sind Bergstöcke angeschnallt, die eine sehr starke Eisenspitze haben und weiter aufwärts einen eisernen Haken, um sich damit einzuhaken und anzuhängen. Am obersten Ende des Holzes sind sie mit einem Knaufe versehen, daß sie nicht so leicht durch die Hand gleiten. Weil ich aus Vorsicht auch immer zwei solche Stöcke bei mir habe, so gab ich dem Thomas einen, nachdem er sie abgeschnallt hatte, und einen behielt ich für mich. So gingen wir dann, ohne uns aufzuhalten, sogleich fort, weil an solchen Wintertagen die Nacht schnell einbricht und dann sehr finster ist. Der Thomas hatte darum auch die Blendlaterne aus dem Schlitten genommen und hatte sich mit dem Feuerzeug versehen.

Auf dem offenen Felde, ehe wir wieder in die Nähe des Taugrundes kamen, gingen wir ohne Steigeisen bloß mit Hilfe der Stöcke fort, was sehr beschwerlich war. Als wir in die Nähe des Waldes kamen und uns das fürchterliche Rauschen wieder empfing, bogen wir links ab gegen die Wiesen des Meierbacher hin, die eine Lichtung durch den Wald bilden und die uns den Weg darstellen sollten, auf dem wir nach Hause gelangen könnten.

Wir erreichten die Wiesen, das will sagen, daß wir uns auf dem Schnee über ihrer Grenze befanden, weil die Rinde nun sanft abwärts zu gehen begann, wo unten der Bach sein sollte, über dem aber zwei Klafter hoher Schnee, oder noch höher, standen. Wir wagten, da der Grund nicht zerrissen ist und die Decke mit ihrem Glänzen ein gleichmäßiges Abgehen zeigte, das Hinabfahren mit unsern Bergstöcken. Es gelang gut. Wir hätten wohl mittelst der Steigeisen lange gebraucht, hinabzukommen, aber so gelangten wir in einem Augenblicke hinunter, daß die Luft an unseren Angesichtern und durch unsere Haare sauste. Wirklich glaubten wir, da wir wieder aufgestanden waren, es habe sich ein kleines Windchen erhoben, aber es war nur unsere Bewegung gewesen, und rings um uns war es so ruhig, wie den ganzen Tag. Wir legten nun in dem Grunde unsere Steigeisen an, um über die Höhe und den bedeutenden Bühel emporzukommen, in denen sich die Wiese hinüber gegen die Erlengebüsche legt, auf die wir hinausgelangen wollten. Es ist gut, daß ich aus Vorsicht die Spitzen der Steigeisen immer zuschleifen und schärfen lasse; denn wir gelangten über den Bühel, der, wie eine ungeheure, gläserne Spiegelwalze, vor uns lag, so gerade hinauf, als würden wir mit jedem Tritte an die Glätte angeheftet. Als wir oben waren und an dem Rande des Geerles standen, wo man ziemlich weit herumsieht, meinten wir, es dämmere bereits; denn der Eisglanz hatte da hinab, wo wir heraufgekommen waren, eine Farbe wie Zinn, und wo die Schneewehen sich überwölbten und Rinnen und Löcher bildeten, saß es, wie grauliche Schatten, darinnen; aber die Ursache, daß wir so trüb sahen, mußte der Tag sein, der durch die weißliche, feste Decke des Himmels dieses seltsame, dämmerige Licht warf. Wir sahen auf mehrere Wälder, die jenseits dieser Höhe herumziehen: sie waren feucht und schwarz gegen den Himmel und den Schnee, und die Lebendigkeit in ihnen, das gedämpfte Rauschen war fast hörbar — aber deutlich zu vernehmen war mancher Fall und dann das Brausen, das darauf durch die Glieder der Bergzüge ging.

Wir hielten uns nicht lange an diesem Platze auf, sondern suchten in die Büsche der Erlen einzudringen und durch sie hindurchzukommen. Die Steigeisen hatten wir weggetan und trugen sie über unsern Rücken herabhängend. Es war schwer, durch die Zweige, die dicht aus dem Schnee nach allen Richtungen ragten, zu kommen. Sie hielten uns die starren Ausläufe wie unzählige stählerne Stangen und Spieße entgegen, die in unsere Gewänder und Füße bohrten und uns verletzt haben würden. Aber wir gebrauchten unsere Bergstöcke dazu, daß wir mit ihnen vor uns in das Gezweige schlugen und Eis und Holz so weit zerschlugen und weich machten, daß wir mit Arbeit und gegenseitiger Hilfe durchgelangen konnten. Es dauerte aber lange.

Da wir endlich heraus waren und an den Hagweiden standen, wo wir hinunter in das Tal sahen, in dem mein Haus ist, dämmerte es wirklich. Aber wir waren schon nahe genug und besorgten nichts mehr. Durch die allgemeine dicke, weißgraue Luft sahen wir mein Haus, und ein gerader bläulicher Rauch stieg aus demselben empor, wahrscheinlich von dem Feuer kommend, an dem Maria, die Haushälterin, unser Mahl in Bereitschaft richtete. Wir legten hier wieder die Steigeisen an und gingen langsam hinunter, bis wir auf ebenen Boden waren, wo wir sie wieder wegtaten.

Musikenthusiasten, die sich zu helfen wissen

Oper zu Hause

Von Dr. Alexander von Andreewsky

„Krise der Oper" ist eines der beliebtesten Zeitschlagworte. Man könnte mit ebensoviel Recht sagen, das Interesse an der Oper sei stärker als zuvor. Jedenfalls gibt es Versuche über Versuche, die Oper in anderer Form als der einer großen gesellschaftlichen Veranstaltung zu kultivieren. Auf den Bühnen werden alte Opern in neuer Form wiedererweckt. Das Neueste aber ist die Oper daheim. Schon das Grammophon gibt bis zu einem gewissen Grad die Möglichkeit dazu. Es gibt in Berlin viele Opernliebhaber, die für ihren Bekanntenkreis richtige Opernaufführungen auf Platten veranstalten. Ein Berliner Bankier pflegt einmal in der Woche seine Bekannten zu einer „Plattenoper" einzuladen. Im Musikzimmer stehen Stuhlreihen wie im Theater, und das Publikum lauscht bei gedämpftem Licht der Grammophonaufführung einer ganzen Oper. Wehe dem, der das andächtige Schweigen auch nur durch Flüstern störte! In den Pausen wird Tee serviert. Die Eingeladenen fühlen sich ganz als Opernpublikum, und der Gastgeber behauptet, von solchen Aufführungen viel mehr Genuß zu haben als von einer Vorstellung im Opernhaus.

Ein anderer Opernliebhaber veranstaltet Vorführungen in seinem Heim im Berliner Norden. Der alte Herr, der in seinem Wohnzimmer ein eigenes Operntheater aufgebaut hat, ist von Beruf Uhrmacher. Seine Schwärmerei gilt vor allem Wagner. Auch er bedient sich des Grammophons, verstärkt aber die Illusion des Hörens durch die der Schau. Ein kunstreicher Mechanismus bringt die Gestalten auf dem Puppentheater in Bewegung. Der Enthusiast hat sich selbst die Dekorationen und die Einrichtung zu seinem Lieblingswerk, Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal", konstruiert. Nur Eingeweihte haben zu diesen Vorführungen Zutritt. Dem Wagnerfanatiker schwebt offenbar das Bild jenes Bayernkönigs vor, der für sich allein Separatvorstellungen Wagnerscher Werke veranstaltete. Meistens sitzt er allein und lauscht den Klängen der Musik, deren Wiedergabe auf den Platten nach seiner Versicherung „vollkommen partiturgetreu" ist. Der Vorhang des Puppentheaters teilt sich und bietet dem Zuschauer den Anblick des Gralstempels. Kein szenischer Effekt fehlt, nicht einmal die in mystischem Rot erglühende Gralsschale. „Außerhalb von Bayreuth", so erklärt der enthusiastische Wagnerfreund, „kann man das große Werk des Meisters nicht genießen. Nicht einmal in Bayreuth ist der reine Stil erhalten. Auf meinem Theater kann man den „Parsifal" so sehen und hören, wie er vor vierzig Jahren gespielt wurde, zumal die Grammophonaufnahmen die richtigen Tempi erhalten haben."

In diesen Fällen handelt es sich um einen mechanischen Ersatz des lebendigen Operneindrucks. Es gibt in Berlin aber auch richtige Dilettantenbühnen für Opern, die sich, statt auf die Bühne, in das Wohnzimmer flüchten. Zahlreiche Studios veranstalten mit Schülern richtige Opernaufführungen im Hause, allerdings ohne Kostüme. Im Berliner Westen gibt es aber eine Wohnung, die den Ehrgeiz hat, sich in ein richtiges Opernhaus mit Kostümen und Requisiten zu verwandeln. Der Besitzer ist ein ehemaliger Opernkapellmeister. „Unser Publikum", erklärt er, „rekrutiert sich aus den Reihen derer, die nicht das nötige Geld für die hohen Eintrittspreise haben, die die Operntheater unter dem Zwange der wirtschaftlichen Not erheben müssen. Allerdings muß auch ich einen Beitrag von einer Mark zur Deckung meiner nicht geringen Unkosten erheben. Unsere Oper hat stärksten Zuspruch; bei uns gibt es keine leeren Häuser. Musiker, denen ein Opernbesuch heute zu einem Luxus geworden ist, weibliche Angestellte, deren Interesse für die Oper durch das Radio eine starke Anregung erhalten hat, sind unsere dankbarsten Besucher. Ihre Begeisterung für unsere Leistungen läßt sich kaum beschreiben. Kritik wird bei uns nicht vorgelassen, denn sie verdirbt nur die Freude der Unbefangenen am reinen Kunstgenuß. Wie oft habe ich beobachtet, daß unverdorbene Leute, die von einer Opernaufführung entzückt waren, nach dem Lesen einer abfälligen Kritik in ihrer Meinung erschüttert werden."

Die „Opernbühne" ist in einem Wohnzimmer untergebracht. Das Publikum sitzt in einem großen Nebenraum, der sich während der Aufführungen verdunkelt. Die Sänger erscheinen im Kostüm, und auch die erforderliche dekorative Umgebung wird nach Möglichkeit markiert. Sogar komplizierte Wagneropern stehen auf dem Spielplan. Der erste Tristanakt z. B. läßt sich wegen der einfachen Bühneneinrichtung sogar ziemlich leicht spielen. Eine Portiere ersetzt das Zelt auf Isoldes Schiff. Die Macht der Illusion ist bei diesem begeisterten Publikum so groß, daß sie auch über scheinbar Lächerliches hinwegtäuscht. Aber auch sonst wird der Schein einer richtigen Opernaufführung gewahrt. Statt des Orchesters muß sich die Dilettantenbühne selbstverständlich mit einem Klavier begnügen. Jeder Oper gehen zahlreiche Proben voran, denen das Publikum gleichfalls beiwohnen darf. Die Sänger sind entweder Gesangsschüler oder Künstler, die kein Engagement finden. Auch alte Sänger, die von der Bühne nicht lassen können, treten öfters auf. Der Spielplan umfaßt außer Wagner mehrere italienische Opern und wird ständig erneuert. Sogar Richard Strauß ist mit seiner „Ariadne auf Naxos" im Spielplan der Oper im Wohnzimmer vertreten.

Japanischer Präsident des Haager Gerichtshofes

Der bekannte japanische Diplomat Adatschi — früher Botschafter in Paris und Vertreter seines Landes beim Völkerbund, jetzt Mitglied des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag — wurde, wie bereits gemeldet, von diesem zum Präsidenten gewählt.

Die Rache der schönen Katicza

Liebhaber ersticht Liebhaber

* **Budapest**, 19. Januar.

Der 26jährige Bauer Milos Koics in der Ortschaft Ivanda, ein ungewöhnlich starker Mann, der über wahre Bärenkräfte verfügt, war seit einiger Zeit auf seinen Nachbarn, den ebenfalls 26 Jahre alten Bauern Lazar Szekulin, nicht gut zu sprechen. Die Ursache dieser Feindschaft war die schöne Katicza Periat, eine flatterhafte Dorfschöne, die es zuerst mit dem einen, dann mit dem anderen hielt, später die Geliebte beider wurde und sie schließlich gegeneinander hetzte. Lazar Szekulin war schon längst verheiratet und hatte zwei Kinder, als er mit der schönen Katicza bekannt wurde. Er erlag bald ihren Verführungskünsten,

verjagte eines Tages seine Frau samt den Kindern,

nahm die Schöne ins Haus und lebte mit ihr lange Zeit in wilder Ehe. Katicza wurde aber seiner bald überdrüssig, er war ihr zu ernst und zu schwerfällig. Sie begann mit dem prächtig gewachsenen Milos Koics, von dessen Kraft man sich im Dorfe Wunderdinge erzählte und der wegen seiner Wildheit und Zügellosigkeit weit und breit bekannt war und gefürchtet wurde, zu liebäugeln. Sie „bandelte" mit dem jungen Riesen an, trieb aber das Spiel so unverschämt, daß Lazar Szekulin sie eines Tages davonjagte, sich mit seiner Frau versöhnte und zu einem stillen Familienleben zurückkehrte. Katicza Periat aber übersiedelte in das Haus des Milos Koics und wurde seine Geliebte. Die Gleichgültigkeit, mit der ihr Lazar Szekulin fortab begegnete, konnte sie aber nicht überwinden. Das war die größte Beleidigung, die er ihr jemals hätte antun können. Sie begann ihren neuen Lebensgefährten

gegen ihren früheren Geliebten zu hetzen

und flüsterte ihm ein, daß Szekulin sich über ihn lustig mache, weil er sich im Besitze seiner verstoßenen Geliebten so glücklich fühle. Die andauernde Wühlarbeit brachte den Dorfherkules in Wut, er schwor Lazar Szekulin blutige Rache und ließ ihm sagen, er werde ihn ermorden, wenn sie sich irgendwo treffen sollten. Vor einigen Tagen ließ Milos Koics dem Lazar Szekulin sagen, er möge sich nicht auf der Unterhaltung zeigen, da er sonst bei dieser Gelegenheit mit ihm abrechnen werde. Das Gerücht von dieser Herausforderung hatte sich im Dorfe wie ein Lauffeuer verbreitet und man war gespannt, ob sich Szekulin durch die Drohung einschüchtern lassen oder dem Feinde entgegenzutreten wagen werde. Lazar Szekulin kam mit dem 25jährigen Jova Paclov und dem Bauernburschen Costa Milovan. Die Paare drehten sich schon im Tanz, als sie im Saale erschienen. Koics, dem beim Anblick des verhaßten Gegners das Blut zum Kopfe stieg, winkte sofort die Musik ab, sprang auf Szekulin zu, faßte ihn an der Brust und brüllte: „Du hast es gewagt, hierherzukommen jetzt mußt du sterben!" Mit diesen Worten

riß er aus dem Stiefelschaft sein langes scharfgeschliffenes Messer hervor, das er seinem Gegner, den er mit der Linken festhielt, in den Leib stieß.

Wie in einem Blutrausch fiel er dann über Pavlov und Milovan mit dem Messer her und ließ nicht locker, bis auch sie stumm, regungslos und blutüberströmt neben Szekulin am Fußboden lagen. Dann warf er das Messer fort und verließ hohnlachend den Tanzsaal. Schreckgelähmt hatten die Anwesenden der grauenhaften Szene zugeschaut. Niemand hatte es gewagt, sich dem tobenden Riesen zu nähern und erst als er den Saal verlassen hatte, nahmen sich die Anwesenden der Verwundeten an. Szekulin war bereits tot. Jova Pavlov wurde sofort nach Temesvár ins Spital gebracht und Costa Milovan wurde in schwerverwundetem Zustande nach Hause geschafft. Die Gendarmen machten sich sofort auf die Suche nach dem Mörder, der noch im Laufe der Nacht aufgegriffen wurde und sich widerstandslos ergab.

Thunberg schlägt Thunberg

Der finnländische Eisschnellläufer Clas Thunberg, mehrfacher Weltmeister und Olympiasieger, verbesserte auf dem See von St. Moritz seinen eigenen Weltrekord über 500 Meter von 42,8 Sekunden auf die schier unwahrscheinliche Zeit von 42,6 Sekunden.

„Heiraten oder ich schieße!"

F. E. **Paris**.

Das hiesige Schwurgericht hatte sich kürzlich mit einem Fall von Doppelehe zu beschäftigen, die eine nicht gewöhnliche Vorgeschichte hat. Der Angeklagte war eine Korse namens Jean Albertini. Er hatte den Krieg mitgemacht und sich nach seiner Heimkehr mit seiner Base Lucienne Simeoni verheiratet, mit der er später nach Paris zog. Aber die junge Frau verstand kein Wort Französisch und konnte sich nur im korsischen Dialekt verständigen. Ihr Mann hielt es daher für angezeigt, die junge Frau, die sich in Paris nicht heimisch fühlte, nach ihrer Heimatinsel zurückzuschicken. Er selbst nahm eine Stellung als Kellner in einem Pariser Kaffeehaus an. Dort vergaß er seine Frau so vollständig, daß er nicht lange darauf mit der Tochter seines Chefs eine neue Ehe einging. Zu seiner Verteidigung machte er vor Gericht geltend, daß, wenn er sich der Bigamie schuldig gemacht haben sollte, an seinem guten Glauben kein Zweifel bestehen könne, da er zu seiner ersten Heirat von dem Vater der Frau gezwungen worden sei, der ihn während der standesamtlichen Zeremonie beständig mit einer geladenen Flinte bedroht habe. Als der Vorsitzende des Gerichts bemerkte, daß kein Standesbeamter unter solchen Bedingungen die Trauung vollzogen hätte, erwiderte der Angeklagte in aller Harmlosigkeit, daß die Trauung ja nicht vor dem Standesbeamten geschehen sei, sondern vor einem anderen Mann seines Heimatdorfes, der zufällig denselben Namen wie der Maire führte. Daraus erklärte es sich auch, daß die Heirat in seinen Ausweispapieren und im standesamtlichen Register nicht vermerkt sei. Unter diesen Umständen mußte die erste Ehe für ungültig erklärt und der Angeklagte freigesprochen werden.